

Interorganisationale Zusammenarbeit: Wie und warum journalistische und zivilgesellschaftliche Organisationen weltweit zusammenarbeiten

Von Sarah Stonbely, PhD und Hanna Siemaszko

Zusammenfassung

Die interorganisationale Zusammenarbeit ist eine Partnerschaft, an der mindestens eine journalistische Organisation und eine zivilgesellschaftliche Organisation (zumeist – aber nicht immer – eine Advocacy-Organisation bzw. ein Interessenverband) beteiligt sind, die gemeinsam daran arbeiten, Inhalte im Dienste eines bestimmten Ideals oder Ergebnisses zu produzieren. In der vorliegenden Studie analysieren wir 155 interorganisationale Kooperationen, an denen 1.010 Organisationen in 125 Ländern beteiligt sind. Die meisten der von uns untersuchten Projekte beschäftigten sich mit den Themen Korruption und verantwortungsvolle Regierungsführung, Klima und Umwelt sowie mit dem Schutz der Menschenrechte. Einige Länder waren eher *Exporteure* der interorganisationalen Zusammenarbeit, d. h. Organisationen mit Sitz in diesen Ländern nahmen an Projekten außerhalb ihrer Grenzen teil, während einige Länder ausschließlich *Zielländer* waren, d. h. die Projektaktivität konzentrierte sich auf dieses Land, aber keine der beteiligten Organisationen hatte ihren Sitz dort. Diese Kategorien wurden mit dem Bruttonationaleinkommen und der Korruptionswahrnehmung korreliert. Eine dritte Kategorie, der interorganisationale Kooperationen zugerechnet werden können, sind *selbstgesteuerte Kooperationen*, bei der die beteiligten Organisationen auch in dem untersuchten Land ansässig sind. Wir haben auch andere Merkmale der interorganisationalen Zusammenarbeit untersucht, darunter das Zahlenverhältnis von journalistischen und zivilgesellschaftlichen Organisationen, die Größe der Projekte, ihre Leitung und ihre Finanzierung.

Die vielleicht wichtigste Motivation für das Eingehen von interorganisationalen Kooperationen ist der Wunsch, einen größeren Impact zu erzielen. Dies bringt komplexe ethische Fragen für die beteiligten Journalist:innen mit sich. Im Laufe von 52 Interviews mit Vertretern von journalistischen und zivilgesellschaftlichen Organisationen haben wir herausgefunden, welche Arten von Auswirkungen am häufigsten bei interorganisationalen Kooperationen zu verzeichnen sind und wie die Journalist:innen – insbesondere diejenigen, die in der Tradition des objektiven Journalismus geschult sind – das Spannungsfeld zwischen Neutralität und Befürwortung navigieren. Trotz zahlreicher Schwierigkeiten bei der Erfassung der Auswirkungen von Kooperationsprojekten haben wir die häufigsten (oder am häufigsten erfassten) Auswirkungen ermittelt: die Auswirkungen auf Organisationen wie Unternehmen und die Auswirkungen im politischen Bereich. Darüber hinaus haben wir die Auswirkungen als mit den Zielen des Projekts übereinstimmend oder diesen widersprechend eingestuft. Die Journalist:innen vereinten ihren Wunsch, Impact zu erzielen, und ihr Bedürfnis, neutral zu bleiben, indem sie bestimmte Praktiken und Narrative verwendeten, die es ihnen ermöglichten, sich von den gewünschten Ergebnissen zu distanzieren, und indem sie die Grenzen der journalistischen Praxis in Bezug auf ihren Umgang mit dieser Art der Zusammenarbeit durch Reflexion verschoben. Schließlich werden die Vorteile einer interorganisationalen Zusammenarbeit, die gemeinsamen Faktoren von erfolgreichen interorganisationalen Kooperationen sowie die gemeinsamen Spannungspunkte aufgezeigt.

Für diese Arbeit wurde Folgendes untersucht:

Gesamtzahl der Kooperationen: 155

Gesamtzahl der Länder: 125

Gesamtzahl der Organisationen: 1.010

Dieser Bericht stützt sich auf Forschungsarbeiten, die von der Bill & Melinda Gates Foundation finanziert wurden. Die hier dargestellten Feststellungen und Ansichten stammen von den Autorinnen und spiegeln nicht notwendigerweise die Ansichten oder die Standpunkte der Bill & Melinda Gates Foundation wider.

Der Bericht kann im Internet unter

collaborativejournalism.org/cross-field-collaboration abgerufen werden.

Danksagung

Mehrere Personen waren maßgeblich an diesem Projekt beteiligt. Heather Bryant half bei der Konzeption, der Datenerfassung und der Auswertung von Umfragen und Interviews; Sameer Padania leitete die Bestandsaufnahme, und Morten Ro Jorgensen gab wichtige Impulse für die Literaturübersicht. Wir danken Brigitte Alfter, Fergus Bell, Anne Koch und Anya Schiffrin für die sorgfältige Durchsicht der endgültigen Fassung und Carla Baranauckas für das Endlektorat. Sedera Ranaivoarinosy, Ana Prieto und Lukas Christ übersetzten die Arbeit ins Französische, Spanische bzw. Deutsche. Joe Amditis und Heather Bryant übernahmen die Gestaltung des Berichts; Stefanie Murray und Denise Shannon leisteten unschätzbare administrative Unterstützung. Schließlich möchten wir Alex Jakana von der Bill & Melinda Gates Foundation danken, der das Projekt von Anfang bis Ende konstruktiv betreute.

Inhaltsverzeichnis

Wichtigste Erkenntnisse und Empfehlungen	5
Einführung	7
Kurze Anmerkung zum historischen Kontext	10
Definition der Zusammenarbeit von Zivilgesellschaft und Journalismus	14
Struktur, geografische Verteilung und Leitung von interorganisationalen Kooperationen	17
Zahlenverhältnis der Organisationen	17
Geografische Verteilung: Exporteure, Zielländer und selbstgesteuerte Kooperationen	19
Projektmerkmale: Größe und Struktur	25
Projektmerkmale: Leitung, Finanzierung und unterschiedliche Auffassungen	32
Projektleitung	32
Projektfinanzierung	33
Unterschiedliche Auffassungen der interorganisationalen Zusammenarbeit auf globaler Ebene	34
Impact	40
Ethische Überlegungen (Neutralität vs. Advocacy)	48
1. Durch spezifische Praktiken und Erzählungen über ihre Arbeit haben Journalist:innen, die als unparteiisch wahrgenommen werden wollen, Wege gefunden, sich dennoch an der interorganisationalen Zusammenarbeit zu beteiligen, ohne dabei ihre journalistischen Ideale zu verletzen.	
2. Journalist:innen, die auf ihrer Unparteilichkeit bestehen, sich aber auch an einem Projekt der interorganisationalen Zusammenarbeit beteiligen, merken, dass sich Normen und Praktiken ändern und definieren die Grenzen der akzeptierten Praxis aktiv neu, was ihren Erzählungen über dieses Spannungsverhältnis einen eher reflektierenden Charakter verleiht.	
Vorteile einer interorganisationalen Zusammenarbeit	53
Vorteil 1: Die Informationsproduzenten können sich nicht mehr darauf verlassen, dass ihre Inhalte über die üblichen Kanäle wahrgenommen werden; durch die Zusammenarbeit können die Inhalte verschiedene Formen annehmen (z. B. Text, Video, Grafiken usw.) und so eine größere Reichweite erzielen.	
Vorteil 2: Die Ressourcenknappheit in den Redaktionen und die immer komplexer werdenden investigativen Themen erfordern spezielle Fähigkeiten und zusätzliches Personal.	
Vorteil 3: Der Wunsch nach einem gesteigerten Impact des investigativen Journalismus wächst, was eine interorganisationale Zusammenarbeit wahrscheinlicher macht.	

Gemeinsame Faktoren von erfolgreichen interorganisationalen Kooperationen	59
Die Wichtigkeit von Folgemaßnahmen	59
Vertrauen und Respekt zwischen den Partnern	60
Intentionalität bei der Auswahl der Partner und der Strukturierung der Beziehungen	61
Gemeinsame Spannungspunkte	63
Übermäßige Einflussnahme des Geldgebers	63
Keine dauerhafte Finanzierung/keine Selbsttragfähigkeit	63
Unterschiede in den Arbeitskulturen von journalistischen und zivilgesellschaftlichen Organisationen	64
Vorschläge für die weitere Forschung	65
ANHANG A	67
ANHANG B	69
ANHANG C	73
ANHANG D	74
ANHANG E	75
LITERATURVERZEICHNIS	77

Wichtigste Erkenntnisse und Empfehlungen

Erkenntnis: Bei 55 % der Organisationen, die an den von uns recherchierten interorganisationalen Kooperationen beteiligt waren, handelte es sich um journalistische Redaktionen, bei 21 % um NGOs. Zu den sonstigen ZGO zählten Universitäten, Organisationen zur Unterstützung des Journalismus, sowie Organisationen aus den Bereichen Civic Technology und Kunst.

Empfehlung: Es sollte geprüft werden, ob NGOs aus den entsprechenden Bereiche bereit wären, sich an einer interorganisationalen Zusammenarbeit zu beteiligen.

Erkenntnis: In den USA, Mexiko, Deutschland, Großbritannien, Brasilien und Bulgarien gibt es mehr als 30 Organisationen, die sich an einer interorganisationalen Zusammenarbeit beteiligt haben. Dicht darauf folgen Frankreich, Indonesien, Nigeria, Ghana, die Niederlande und Argentinien (Tabelle 4).

Empfehlung: Es sollten Organisationen in Ländern mit einem soliden journalistischen und zivilgesellschaftlichen Sektor etabliert bzw. gefördert werden, in denen die interorganisationale Zusammenarbeit zwar schon praktiziert wird, aber noch nicht so weit verbreitet ist.

Erkenntnis: Bestimmte Länder (z. B. die USA, Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Belgien) waren eher *Exporteure* einer interorganisationalen Zusammenarbeit als andere Staaten, was bedeutet, dass Organisationen mit Sitz in diesen Ländern an einem Projekt teilnahmen, das sich mit Missständen in einem anderen Land befasste. Andererseits waren einige Länder (z. B. Aserbaidschan, Demokratische Republik Kongo, Ägypten, Afghanistan) stets nur *Zielländer* einer Untersuchung, ohne dass eine ihrer eigenen Organisationen daran beteiligt war.

Empfehlung: Untersucht ein Projekt ein typisches *Zielland*, sollten lokale Organisationen einbezogen werden.

Erkenntnis: Fast 800 (77 %) der Organisationen in unserer Stichprobe waren sich nur an einer einzigen interorganisationalen Kooperation beteiligt (Tabelle 10).

Empfehlung: Weitere Forschungsarbeiten könnten etwa Organisationen aus dieser Gruppe ermitteln, die bereit wären, sich an künftigen interorganisationalen Kooperationsprojekten zu beteiligen.

Erkenntnis: Einer der Vorteile der interorganisationalen Zusammenarbeit ist die Nutzung weiterer Formate, die von den Partnern bereitgestellt werden, um eine größere Reichweite zu erzielen. Ein weiterer Vorteil der interorganisationalen Zusammenarbeit besteht darin, dass zusätzliche Fähigkeiten und Personal in ein Projekt eingebracht werden können.

Empfehlung: Kooperationen, die ausdrücklich auf komplementären Fähigkeiten und Fachkenntnissen basieren, sollten gefördert werden.

Erkenntnis: Auswirkungen treten in verschiedenen Bereichen auf und können entweder mit den Zielen eines Projekts *übereinstimmen* oder diesen *widersprechen* (S. 40-42), sind aber dennoch schwer systematisch zu erfassen, da sie erst nach Abschluss eines Projekts auftreten, diffus sind, oft in qualitativer Form zu beobachten sind und je nach beteiligter Organisation mit unterschiedlichen Maßstäben gemessen werden. Viele Organisationen dokumentieren den Impact immer noch nicht, da ihnen dafür die Ressourcen fehlen. Die häufigsten (erfassten) Auswirkungen in unserer Studie betrafen Organisationen, die nicht an einem Projekt beteiligt waren, wie z. B. Unternehmen, sowie politische Institutionen und Einzelpersonen, und stimmten mit den Zielen des jeweiligen Projekts überein.

Empfehlung: Projekte sollten dazu verpflichtet werden, ihren Impact von Anfang an zu dokumentieren und dies auch mehrere Monate (oder sogar Jahre) nach Abschluss des Projekts fortzusetzen. Hierfür müssen die erforderlichen Ressourcen bereitgestellt werden. Die Organisationen müssen nicht nur die mit ihren Zielen übereinstimmenden Auswirkungen, sondern auch die unbeabsichtigten bzw. den Zielen widersprechenden Auswirkungen dokumentieren.

Erkenntnis: Die Zusammenarbeit ist oft auf bestimmte Themen ausgerichtet. So fielen etwa 24,5 % der Kooperationen in die Kategorie „Demokratie/Transparenz/Regierungsführung/Korruption“.

Empfehlung: Soll eine Zusammenarbeit ein bestimmtes Thema behandeln, sollte frühere interorganisationale Kooperationen zu demselben Thema betrachtet werden: Wer waren die Partner? Wie war die Kooperation aufgebaut? Welche Spannungspunkte gab es?

Einführung

Im Jahr 2009 veröffentlichte das *NiemanLab* unter dem Titel „NGOs and the News“ eine Reihe von Artikeln über Kooperationen zwischen journalistischen Organisationen und NGOs (Price, Morgan, Klinkforth, 2009). Im Auftaktessay drückte Kimberly Abbot von der International Crisis Group (einer NGO) den Optimismus aus, den manche angesichts der sich abzeichnenden Entwicklung empfanden: „Mit den neuen Räumen, die sich für diese Art der Zusammenarbeit auftun, bieten Partnerschaften zwischen NGOs und Medienorganisationen der internationalen Berichterstattung neue Zukunftsperspektiven.“ In Hinblick auf den damals noch unbestimmten Charakter dieser Kooperationen zog Abbot das folgende Fazit: „Obwohl viele Organisationen kein offizielles Programm haben und diese Verbindung nicht immer optimal ist, lässt sich nicht leugnen, dass Partnerschaften zwischen NGOs und Medien bestehen. Sie haben das Potenzial, eine stärkere Auslandsberichterstattung zu fördern und Zielgruppen, die an einer zunehmend vernetzten Welt interessiert sind, besser zu bedienen“ (Abbot, 2009).¹

Für diese im Jahr 2022 veröffentlichte Forschungsarbeit haben wir 155 Projekte katalogisiert, die wir unter dem Begriff der interorganisationalen Zusammenarbeit zusammenfassen. Dennoch hatten wir zunehmend das Gefühl, dabei lediglich an der Oberfläche zu kratzen. Das 2009 in Aussicht gestellte Potenzial einer solchen Zusammenarbeit, das darin besteht, die nachlassende internationale Berichterstattung zu ergänzen oder gar an ihre Stelle zu treten, wurde realisiert: Einige der wichtigsten und einflussreichsten investigativjournalistischen Arbeiten sowie einige der wirkungsvollsten Lobby-Kampagnen, die eine grenzüberschreitende Reichweite, ausgefeilte Visualisierungsmethoden und detaillierte Impact-Strategien aufweisen, entstehen inzwischen im Rahmen von interorganisationalen Kooperationen.

Diese Art der Zusammenarbeit ist eng mit dem kollaborativen Journalismus verwandt, d. h. einer Partnerschaft zwischen zwei oder mehreren journalistischen Organisationen (Stonbely, 2017). Sie kommt zustande, wenn journalistische Organisationen mit zivilgesellschaftlichen Organisationen wie NGOs, Civic-Technology-Gruppen und/oder Universitäten in einer Weise zusammenarbeiten, die über die Beschaffung von Informationen oder Fördermitteln hinausgeht.² Wie wir im Folgenden näher erläutern,

¹ Ein weiteres frühes Beispiel für diese Art der Zusammenarbeit war das Projekt „Reading the Riots“ (2011), an dem der *Guardian* und die London School of Economics beteiligt waren (Center for Media, Data and Society, 26. Juni 2020).

² Obwohl man einwenden könnte, dass Universitäten/Akademiker:innen dem Journalismus näher stehen als der themenanwaltshaftlichen Interessenvertretung bzw. *Advocacy* (z. B. Alfter, persönliche Mitteilung, 9. Juni 2021), folgen wir der Argumentation von Benson (z. B. 2007), und zählen sie zur Zivilgesellschaft.

verwenden wir eine sehr weit gefasste Definition der interorganisationalen Zusammenarbeit, um das volle Spektrum der bestehenden Partnerschaften zu erfassen.

Eine der zentralen Fragen im Zusammenhang mit der interorganisationalen Zusammenarbeit lautet, was ihre zunehmende Verbreitung für den Journalismus bedeutet; Bedenken hinsichtlich der Autonomie, der ethischen Integrität und einer zu starken Betonung des *Impact* sind weit verbreitet. In vielen Fällen werden diese Bedenken jedoch durch den Schweregrad der Probleme, über die die Journalist:innen, die sich mit diesen Themen befassen, berichten (oft handelt es sich um Projekte, die sich mit Korruptionsfällen, Umweltverschmutzung und Menschenrechtsverletzungen beschäftigen) und die wachsende Ungeduld über die Folgenlosigkeit ihrer Berichterstattung übertroffen.

Eng verbunden mit ethischen Aspekten des Spannungsverhältnisses zwischen Advocacy und Neutralität ist die Frage nach dem journalistischen Impact, die in vielerlei Hinsicht im Mittelpunkt der interorganisationalen Zusammenarbeit steht; oft ist er ihr Hauptantrieb und Daseinsgrund. Mit der immer komplexeren Verschränkung von Kriminalität und Korruption haben sich auch die Netzwerke, die deren Offenlegung und Bekämpfung zum Ziel haben, weiterentwickelt (Koch, 2017). Für die journalistischen Organisationen macht es die Partnerschaft mit einer zivilgesellschaftlichen Organisation (ZGO) wahrscheinlicher, dass die aufgedeckten Missstände Folgen nach sich ziehen; für die ZGO steigert die Partnerschaft die Wahrscheinlichkeit, dass ihre Arbeit sowohl bei der Basis als auch bei Entscheidungsträger:innen Beachtung findet und entsprechende politische Maßnahmen getroffen werden. Anhand einer Matrix, die sowohl den Bereich als auch die Art des Impact berücksichtigt, versuchen wir zu ermitteln, welche Arten von Veränderungen am wahrscheinlichsten sind.

In der folgenden Analyse konzentrieren wir uns weniger auf die größten und bekanntesten Kooperationen (z. B. Organized Crime and Corruption Reporting Project/Transparency International) als vielmehr auf die vielen kleineren Partnerschaften, die diesen Trend mittragen. Ein gutes Beispiel dafür ist ein interorganisationales Projekt namens IJ Meets IT. An dem Projekt sind vier Organisationen aus vier Ländern beteiligt. Ziel ist es, „auf die sich verändernden Recherchebedingungen im investigativen Journalismus zu reagieren“, indem Investigativjournalist:innen und IT-Spezialist:innen zusammengebracht werden (n-ost, o. D.). Die hinter diesem Projekt stehende Organisation n-ost knüpft nicht nur Kontakte zwischen Journalisten und zivilgesellschaftlichen Organisationen, sondern ist auch ein gutes Beispiel für eine neue Denkweise, die der interorganisationalen Zusammenarbeit

offen gegenübersteht und sich Gedanken darüber macht, welche Folgen dies für den Journalismus hat.

Die von uns für diese Arbeit katalogisierten interorganisationalen Kooperationen reichen von sehr großen grenzüberschreitenden Partnerschaften bis hin zu stark lokal ausgerichteten Projekten, an denen nur eine journalistische und eine zivilgesellschaftliche Organisation beteiligt sind. Wir haben Kooperationen gefunden, die insgesamt in 125 verschiedenen Ländern auf sechs Kontinenten tätig sind, aus ihnen stammen oder sie anderweitig berühren.

Eine weitere wichtige Dynamik ist die zwischen dem „Globalen Norden“ und dem „Globalen Süden“. Diese Begriffsdiade wird manchmal als Kürzel für wirtschaftlich reichere bzw. ärmere Länder verwendet. Darin schwingt jedoch auch die Ära des Kolonialismus mit, die in manchen Ländern erst vor wenigen Jahrzehnten endete. In dieser Hinsicht haben wir erhebliche Unterschiede festgestellt. Diese betreffen nicht unbedingt die *Praxis* der interorganisationalen Zusammenarbeit zwischen Globalem Norden und Süden, sondern die Art und Weise, wie die Beteiligten über diese denken, insbesondere im Hinblick auf die potenzielle Spannung zwischen Advocacy und Neutralität. Anhand unserer quantitativen Daten haben wir auch festgestellt, dass Länder wie die USA, Großbritannien und Frankreich im Globalen Norden zu den „Exporteuren“ der interorganisationalen Zusammenarbeit gehören und dass weniger wohlhabende Nationen – oft Länder des Globalen Südens – zwar Untersuchungsgegenstand eines Forschungsprojekts sind, aber nicht selbst durch im eigenen Land tätige Organisationen beteiligt sind.

Wie alle Forschungsarbeiten unterliegt auch die vorliegende gewissen Einschränkungen, die erwähnt werden müssen. Die erste besteht darin, dass unser Forschungsteam, obwohl es sich aus Personen aus verschiedenen Ländern zusammensetzt, weitgehend aus einer westlichen Perspektive ausgebildet wurde. Obwohl wir uns bemüht haben, uns unserer eventuell vorhandenen Voreingenommenheit bewusst zu werden, und alle Anstrengungen unternommen haben, dies zu berücksichtigen, liegen uns dennoch keine Erkenntnisse aus erster Hand über die Trends vor, die wir aus anderen Traditionen beschreiben (lediglich durch die Personen, die wir interviewt haben). Hinzu kommt, dass beide Mitautorinnen ausschließlich Englisch sprechen, was unsere Recherchemöglichkeiten in Bezug auf weiter entfernte Projekte, insbesondere in Asien und im Nahen Osten, sicherlich einschränkt hat.

Ein weiterer limitierender Faktor ist, dass die hier analysierten Projekte zumindest einigermaßen erfolgreich waren. Einer unserer Gesprächspartner wies darauf hin, dass

auf der Website seiner Organisation „nur [Projekte aufgeführt werden], die man als abgeschlossen und veröffentlicht betrachtet, weil es offensichtlich zehnmal mehr Versuche gibt, etwas zu erreichen“ (Candea, persönliche Mitteilung, 14. April 2021).³ Anders ausgedrückt: Niemand wird einem gescheiterten Projekt Webspace widmen, und gerade investigative Projekte geraten oft auf falsche Fährten oder enden in Sackgassen.

Kurze Anmerkung zum historischen Kontext

Wie auch der kollaborative Journalismus wurde die interorganisationale Zusammenarbeit, wie wir sie heute kennen, größtenteils durch das Internet ermöglicht (bzw. notwendig gemacht) (z. B. Benkler & Nissenbaum, 2006; Berglez & Gearing, 2018; Lewis, 2018). Gekoppelt mit dem ungefähr gleichzeitigen Niedergang des Geschäftsmodells für den Journalismus des 20. Jahrhunderts und Entwicklungen im Bereich der Nichtregierungsorganisationen, die sich auf beide auswirkten (Powers, 2018)⁴ Ein frühes Beispiel für eine interorganisationale Zusammenarbeit war die Human Unlimited Media (HUM) News, die im Jahr 1997 gegründet wurde (Abbott, 2009). Den Anstoß dazu hatte eine globale „geografische Lücke“ in der Berichterstattung gegeben: „Unserer Meinung nach besteht der größte Missetand darin, dass die am schnellsten wachsenden, jüngsten Volkswirtschaften und Bevölkerungen des Planeten derzeit nicht in den internationalen Informationsfluss der großen Nachrichtenagenturen und -verteiler einbezogen werden“ (HUM Media, 1997; siehe auch Bardoel und Deuze, 2001). Die Gründer waren „auf der Suche nach einer breiteren Weltsicht, und zwar an der Schnittstelle, an der globale Nachrichten und Informationen auf die Länder und Kulturen treffen, in denen humanitäre Organisationen, internationale Koalitionen und zivilgesellschaftliche Vereinigungen arbeiten.“

³ Interview mit den Autorinnen

⁴ Für eine umfassendere Darstellung der Geschichte dieser Entwicklungen siehe Keck & Sikkink (1998), Kapitel 2.

Abb. 1: „Über uns“-Rubrik der Website von HUM Media



Die *NiemanLab*-Reihe von 2009 (die, vielleicht bewusst, selbst das Produkt einer interorganisationalen Zusammenarbeit ist) legt nahe, dass die frühen 2000er Jahre einen Wendepunkt für die Praxis darstellten. Unter der Leitung des Center for Global Communication Studies der University of Pennsylvania und des *NiemanLab* an der Harvard University untersuchten Vertreter:innen der Zivilgesellschaft, Praktiker:innen und Akademiker:innen den Stand der Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft und Journalismus und katalogisierten durch den rasanten technologischen Wandel neu entstehende Praktiken, Partnerschaften und Möglichkeiten, wobei der Schwerpunkt auf den USA lag. Wie aus den verschiedenen Beiträgen – und bereits aus der Existenz der Artikelreihe selbst – hervorgeht, waren die Überschneidungen zwischen zivilgesellschaftlichen und journalistischen Organisationen im Jahr 2009 zwar bereits so zahlreich, dass eine derartige Untersuchung geboten schien, aber sie waren immer noch ein Objekt der Faszination, dessen Konturen noch nicht klar definiert waren.

Eine der größten Veränderungen seit den 2000er Jahren ist die Leichtigkeit, mit der die mediale Kommunikation nun von fast jedem Punkt der Erde aus möglich ist. Zu den Gründen für die Zusammenarbeit zwischen journalistischen und zivilgesellschaftlichen Organisationen zählten zunächst die hohen Kosten und oft auch die Gefahren, die dadurch entstanden, dass Journalist:innen sich an Orten aufhielten, über die bislang nicht berichtet wurde. Zivilgesellschaftliche Organisationen waren bereits vor Ort tätig, warum sollten Journalisten also nicht mit ihnen zusammenarbeiten? Zwar ist die effiziente Nutzung begrenzter Ressourcen nach wie vor ein wichtiger Grund für diese Formen der Zusammenarbeit, doch stellen journalistische Zugangsmöglichkeiten nicht

mehr das Problem wie vor 20 Jahren dar, als noch nicht jeder ein Smartphone – und damit einen tragbaren Computer, eine Kamera und ein Diktiergerät in einem – in seiner Tasche hatte.

Wir sehen drei Hauptgründe für die Zunahme der interorganisationalen Zusammenarbeit im letzten Jahrzehnt:

1. Informationsproduzenten können sich nicht mehr darauf verlassen, dass ihre Inhalte über die üblichen Kanäle wahrgenommen werden; durch die Zusammenarbeit können die Inhalte in ganz unterschiedlichen Formen bereitgestellt werden (z. B. Text, Video, Grafiken usw.) und eine größere Reichweite erzielen.
2. Die Ressourcenknappheit in den Redaktionen und die immer komplexer werdenden investigativen Themen erfordern spezielle Fähigkeiten und zusätzliches Personal.
3. Der Wunsch nach einem gesteigerten Impact des investigativen Journalismus wächst (oder, anders ausgedrückt, die Ungeduld über den ausbleibenden Impact), was eine interorganisationale Zusammenarbeit wahrscheinlicher macht.

Diese Motivationen werden sowohl von Journalist:innen als auch von zivilgesellschaftlichen Akteuren geteilt, wobei bei den Journalist:innen tendenziell mehr Überzeugungsarbeit nötig ist (z. B. Powers, 2018; Shiffrin, 2017). Wie wir weiter unten erörtern werden, ist eine solche zögerliche Haltung in manchen Ländern stärker ausgeprägt.

An anderer Stelle wird der entwicklungsgeschichtliche Hintergrund wie folgt erklärt: „Es gibt keine Garantie dafür, dass der Journalismus das vorrangige, der Wahrheit verpflichtete öffentliche Narrativ bleibt, das er in seinen verschiedenen historischen Erscheinungsformen zu sein beansprucht hat, wenn er nicht in der Lage ist, sich positiv auf die zunehmende Dynamik und die Vielfalt an Genres einzulassen, die durch die Deregulierung und die Vervielfältigung der Formen von öffentlichen Informationen ausgelöst wurden“ (Conboy, 2004 (zitiert nach Gearing, 2016), S. 223-224). Wir vertreten die Ansicht, dass die interorganisationale Zusammenarbeit eine der Antworten des Journalismus auf die durch die technologischen, sozialen und politischen Umwälzungen des 21. Jahrhunderts aufgeworfenen Fragen darstellt.

Anders betrachtet ist die Verbreitung der interorganisationalen Zusammenarbeit ein Beispiel und eine Erweiterung dessen, was Powers (2018) als Felddiffusion (engl. *field*

diffusion) bezeichnet, „der Prozess, in dem ... Journalist:innen die Wertvorstellungen und Normen des Journalismus in den Advocacy-Bereich einbringen“ (S. 17). Laut Powers geschieht dies vor allem dadurch, dass Journalist:innen direkt von zivilgesellschaftlichen Organisationen angestellt werden. Unsere Daten deuten darauf hin, dass die interorganisationale Zusammenarbeit ein ebenso wirksames Instrument der Felddiffusion ist. Zudem wurden nicht nur die Normen und Werte von Journalist:innen in den Advocacy-Sektor eingebracht; der hohe Stellenwert des Impact und die Bereitschaft, einen Standpunkt als legitimer als einen anderen anzuerkennen, sind nur zwei der Wertvorstellungen, die viele journalistische Organisationen und Akteure aus dem Advocacy-Sektor übernommen haben.

Aus der heutigen Rückschau können wir feststellen, dass das Internet trotz der Bedenken gegenüber der Medientechnologie, die sich vor allem um immer trivialere Themen der Berichterstattung drehten, auf andere Weise Raum für eine Art der Berichterstattung eröffnet hat, die früher fast undenkbar gewesen wären. Im Jahr 2009 stellten Cottle und Nolan beispielsweise Folgendes fest:

Untersuchungen und einzelne Erfahrungsberichte deuten darauf hin, dass in einem von Wettbewerb geprägten Medienumfeld, das vom Kampf um Leser, Einschaltquoten und Umsätze bestimmt wird, die Aufmerksamkeit der Medien selektiv auf Bilder von Menschen in Notlagen und nicht auf Fragen der strukturellen Benachteiligung gelenkt wird und schnell von der einen Katastrophe oder Krise zur nächsten wechselt. Eine derart sprunghafte Berichterstattung bietet bestenfalls spärliche Kontext- oder historische Hintergrundinformationen; ganz zu schweigen von einer weiterführenden Berichterstattung über Gemeinschaften nach einem Konflikt bzw. einer Notsituation oder längerfristige Entwicklungsprozesse.

Tatsache ist, dass die Verlagerung von Nachrichtenformaten ins Internet die Wahrscheinlichkeit erhöht hat, dass Themen, die den Interessenverbänden am Herzen liegen, behandelt werden. Plumaje (Span. für „Gefieder“) ist ein Projekt des in Mexiko ansässigen Journalistenverbands *Animal Político*. Plumaje ist im Wesentlichen ein Bereich der Website von *Animal Político*, der eigens für redaktionelle Inhalte von zivilgesellschaftlichen Organisationen eingerichtet wurde. Die Kosten beschränken sich dabei auf die Arbeitszeit der beteiligten Personen; im Gegenzug wird den Interessenverbänden beliebig viel Webspace geboten, auf dem sie ihre Argumente vorbringen und auf ihre Arbeit aufmerksam machen können. Tania Montalvo, leitende Redakteurin von *Animal Político*, erklärte, dass Plumaje ins Leben gerufen worden sei, um die Beziehungen zwischen ihrer Organisation und ZGO in Mexiko zu stärken und einen Raum für Themen zu schaffen, die anderswo nicht behandelt werden (persönliche Mitteilung, 13. Mai 2021).⁵

⁵ Interview mit den Autorinnen.

Im Folgenden werden zunächst die verschiedenen Begriffe definiert, die in der vorliegenden Arbeit verwendet werden. Danach betrachten wir die Merkmale von Projekten der interorganisationalen Zusammenarbeit. Hierzu zählen die zahlenmäßige und geografische Verteilung der beteiligten Organisationen, ihre Leitungs- und Verwaltungsstruktur sowie die von den jeweiligen Beteiligten vertretenen unterschiedlichen Auffassungen der interorganisationalen Zusammenarbeit. Als nächstes werden der Impact und ethische Erwägungen behandelt, gefolgt von den Vorteilen einer interorganisationalen Zusammenarbeit, gemeinsamen Faktoren von erfolgreichen interorganisationalen Kooperationen sowie gemeinsamen Spannungspunkten.

Definition der Zusammenarbeit von Zivilgesellschaft und Journalismus

Im Laufe der 52 Interviews mit Journalist:innen und Akteuren der Zivilgesellschaft wurden wir oft gefragt, wie wir „Zivilgesellschaft“, „Zusammenarbeit“ und sogar „Journalismus“ definieren – Begriffe, die fließende Bedeutungen angenommen haben, die sie in früheren Jahrzehnten nicht hatten. Es trifft zu, dass Journalismus und Zivilgesellschaft sich auf vielfältige Weise überschneiden, dass sie zusammenarbeiten und in einigen Fällen zusammenwirken und so die Erzählungen des 21. Jahrhunderts mitprägen, wie die zunehmende Verbreitung der interorganisationalen Zusammenarbeit zeigt. Tony Borden, geschäftsführender Direktor des Institute for War & Peace Reporting (das wir hier als NGO einstufen), äußerte sich diesbezüglich zu seiner Organisation:

Der Journalismus steht im Mittelpunkt unserer Tätigkeit ... und wir haben anfangs vor allem den Stimmen der Bürgerinnen und Bürger Gehör verschafft, bevor wir uns zunehmend auf die Unterstützung von Journalist:innen im eigentlichen Sinne konzentriert haben. Aber wir sind eine Non-Profit-Organisation, also selbst eine NGO. Dieses Dilemma ist jedoch in unserer Organisation selbst angelegt (persönliche Mitteilung, 23. April 2021).⁶

Wir haben den Begriff „journalistische Organisation“ so definiert, dass er nicht nur Nachrichtenredaktionen, sondern auch journalistische Dachorganisationen und Organisationen zur Unterstützung des Journalismus umfasst. Journalistische Dachorganisationen bestehen aus einem Netzwerk von Nachrichtenredaktionen und umfassen oft auch freie Journalist:innen; ein Beispiel dafür ist das Global Investigative

⁶ Interview mit den Autorinnen.

Journalism Network (GIJN), das heute über „Mitarbeiter in 24 Ländern verfügt, die in einem Dutzend Sprachen veröffentlichen, um die einflussreichsten Journalisten der Welt miteinander zu verbinden und ihnen die Werkzeuge, Technologien und die Ausbildung an die Hand zu geben, die sie brauchen, um Machtmissbrauch und Misswirtschaft aufzudecken“ (GIJN, 2022).

Unter einer Organisation zur Unterstützung des Journalismus verstehen wir eine Organisation, der häufig ehemalige Journalist:innen angehören und die Aufgaben wie Ausbildung und Engagement übernimmt. Ein Beispiel dafür ist die britische Organisation Pop-Up Newsroom, die sich unter anderem das folgende Leitbild gegeben hat: „Wir arbeiten mit Redaktionen, unabhängigen Journalisten, Organisationen der Zivilgesellschaft, Universitäten und Technologie-Fachleuten zusammen, um gemeinschaftliche Vorgehensweisen für einige der dringendsten Herausforderungen des Journalismus zu entwickeln, zu verfeinern und zu testen. ... Wir unterstützen Nachrichtenorganisationen dabei, ihren Impact zu steigern, ihren Journalisten neue Fähigkeiten zu vermitteln, neue Wege für die Einbindung der Leser zu schaffen und letztlich neue Zielgruppen für ihre Arbeit zu gewinnen“ (Pop-Up Newsroom, 2022). Die wichtigste Gemeinsamkeit, die diese Organisationen verbindet und sie alle der Kategorie „Journalismus“ zuordnet, ist ihr eigentliches Ziel: Für alle drei Organisationsformen ist der Journalismus sowohl Daseinsgrund als auch Endprodukt.

Bei zivilgesellschaftlichen Organisationen (ZGO) handelt es sich nach unserer Definition um solche, die unabhängig von Regierungen tätig sind, in der Regel gemeinnützig sind, oft über ein Wirkungsmodell (Theory of Change) verfügen und ihre Arbeit darauf ausrichten, die gewünschten Wirkungsziele in der Öffentlichkeit umzusetzen. Dazu gehören Nichtregierungsorganisationen (NGO), NGO-Dachnetzwerke, Universitäten, Think Tanks, Geldgeber (gemeint sind solche Geber, deren Beteiligung an kollaborativen Projekten über das bloße Bereitstellen von Geldmitteln hinausgeht) sowie Organisationen aus den Bereichen Kunst, Datenvisualisierung und Civic Technology. Diese verschiedenen Organisationen sind nicht nur dadurch miteinander verbunden, dass sie alle in unterschiedlichem Maße an einem Projekt der interorganisationalen Zusammenarbeit beteiligt sind, sondern auch durch die Erkenntnisse früherer akademischer Forschungsarbeiten, die sich beispielsweise mit den verschiedenen Quellen befassen, die in Nachrichtensendungen und -texten angeführt werden (z. B. Benson, 2013; Ferree et al., 2002).⁷

⁷ In der Forschung wird seit geraumer Zeit darum gestritten, wie eine NGO zu definieren ist (z. B. Vikil, 1997); wir verwenden hier die Definition von Powers, wonach mit NGO „Gruppen gemeint sind, die nominell unabhängig von der Regierung sind, auf freiwilliger Basis arbeiten und an der Verfolgung eines gemeinsamen Gutes interessiert sind (z. B. Menschenrechte, Gleichstellung der Geschlechter, Umweltschutz).“ Ein Beispiel für ein NGO-Dachnetzwerk ist die Ghana Anti-Corruption Coalition, die sich aus 12 bereichsübergreifend tätigen NGO zusammensetzt, die für verantwortungsvolle Regierungsführung eintreten.

Wir erörtern an verschiedenen Stellen dieser Arbeit die Unterschiede zwischen westlichem Journalismus und journalistischen Traditionen aus anderen Ländern sowie die weiter gefassten Unterschiede zwischen dem „Globalen Norden“ und dem „Globalen Süden“. Wir sind uns bewusst, dass diese Begriffe problematisch sind und greifen hier jüngere Neukontextualisierungen auf, die eine griffige Formel für Teile der Welt gesucht haben, die zum Zweck der vergleichenden Analyse ähnliche wirtschaftliche und demografische Merkmale aufweisen (Mahler, 2017).

Bei der Erörterung von Unterschieden in der journalistischen Kultur stützen wir uns auf die vergleichenden Arbeiten von Hallin und Macini (2004; 2011; 2017) sowie auf Studien zu weltweiten Journalismuskulturen (z. B. Hanitzsch, Hanusch, Ramaprasad, & de Beer, 2019). Unsere Verwendung des Begriffs „westlicher Journalismus“ ist zugegebenermaßen stark vereinfachend; wie bezeichnen damit auf allgemeine Weise einen professionalisierten Journalismus, der nach politischer Neutralität strebt und zu dessen Hauptgrundsätzen der Glaube an den hohen Wert (wenn auch nicht an die tatsächliche Erreichbarkeit) von Objektivität gehört. Dementsprechend ist die Zusammenarbeit mit Organisationen, die auch nur ansatzweise eine politische Färbung aufweisen, traditionell verpönt. Diese Merkmale kennzeichnen nach Hallin und Mancini (2004) das liberale bzw. angloamerikanische Modell, das in Nordamerika vorherrscht, sowie in geringerem Maße das demokratisch-korporatistische Modell, das in Nord- und Mitteleuropa vorherrscht.

Im Vergleich dazu haben Studien über journalistische Traditionen in vielen Teilen Afrikas sowie in Mittel- und Südamerika Folgendes ergeben:

Journalist:innen in nicht-westlichen, weniger demokratischen und sozioökonomisch weniger entwickelten Ländern neigten dazu, politische und wirtschaftliche Einflüsse als stärker wahrzunehmen als ihre Kolleg:innen in anderen Regionen der Welt. Journalist:innen in vielen dieser Länder neigten auch dazu, einen kollaborativen Ansatz im Journalismus vergleichsweise stärker zu unterstützen, und Journalist:innen in Entwicklungsländern, die von internen Konflikten geprägt sind, neigten dazu, einen interventionistischen Ansatz zu bevorzugen (d. h. einen aktiven Beitrag zu sozialen Reformen zu leisten) (Hanitzsch, Hanusch, Ramaprasad, & de Beer, 2019, S. 288).

Wir definieren die interorganisationale Zusammenarbeit als eine Partnerschaft, an der mindestens eine journalistische Organisation und mindestens eine zivilgesellschaftliche Organisation (zumeist – aber nicht immer – eine Advocacy-Organisation bzw. ein Interessenverband) beteiligt sind, die gemeinsam daran arbeiten, Inhalte im Dienste eines bestimmten Ideals oder Ergebnisses zu produzieren. Um in unsere Studie aufgenommen zu werden, mussten die Partnerschaften in irgendeiner Weise kodifiziert

sein und über eine bloße Finanzierungsvereinbarung hinausgehen (denn es gibt viele Fälle, in denen eine gemeinnützige Organisation die Einführung einer neuen Technologie durch eine journalistische Redaktion oder ein Stipendium für eine Reporterin oder einen Reporter finanziert; diese können Teil bestimmter Vereinbarungen gewesen sein, wurden hier aber nicht berücksichtigt). Wie wir im Folgenden zeigen werden, resultieren diese Partnerschaften in unzähligen verschiedenen Kombinationen, aber derzeit sind kleine Kooperationen am zahlreichsten.

Schließlich haben fast alle von uns untersuchten Projekte eine investigative Ausrichtung (Ausnahmen sind z. B. die meisten Kooperationen zum Thema Klima). In Anerkennung der Tatsache, dass der investigative bzw. Watchdog-Journalismus selbst ein bereits ausführlich erforschtes Thema ist, verwenden wir hier die Definition von Waisbord (2000): „Investigativer Journalismus zeichnet sich dadurch aus, dass die Reporter Informationen über Machtmissbrauch ans Tageslicht bringen. Es handelt sich um die Art von Journalismus, die ... genau das bekannt macht, was jemand lieber im Dunklen lassen würde. Seine Funktion ist es, das Verborgene sichtbar zu machen“ (S. xix). Einzelheiten zu den in dieser Studie verwendeten Methoden sind in Anhang A zu finden.

Struktur, geografische Verteilung und Leitung von interorganisationalen Kooperationen

Wie gestaltet sich die interorganisationale Zusammenarbeit in der Praxis? Welches Zahlenverhältnis zwischen journalistischen und zivilgesellschaftlichen Organisationen ist zu beobachten? Wie viele Organisationen sind in der Regel beteiligt? Wie ist die geografische Verteilung und welche Merkmale weist ein typisches Projekt auf? So lauten einige der Fragen, die wir beantworten wollten.

Zahlenverhältnis der Organisationen

Von den 1.010 Organisationen, die wir als Beteiligte einer interorganisationalen Zusammenarbeit recherchiert haben, handelte es sich bei den meisten (76 %) um journalistische Redaktionen oder Nichtregierungsorganisationen (NGOs) (siehe die nachfolgende Tabelle 1). An zweiter Stelle folgten Universitäten oder Think Tanks und Organisationen zur Unterstützung des Journalismus. Zu den Organisationen in der Kategorie „Sonstige“, die 4 % der teilnehmenden Organisationen ausmachten, gehören mehrere Botschaften, vor allem in Afrika, sowie Bibliotheken, Datenvisualisierungsunternehmen und eine pharmazeutische Gesellschaft.

Tabelle 1: Aufschlüsselung nach Organisationstyp

	Anzahl	Prozent
Journalistische Redaktion	556	55,0
NGO	209	20,7
Universität oder Think Tank	97	9,6
Organisation zur Unterstützung des Journalismus	40	4,0
Sonstige	40	4,0
Civic-Technology-Organisation	20	2,0
Journalistisches Dachnetzwerk	19	1,9
NGO-Dachnetzwerk	16	1,6
Künstlerische Organisation	7	0,7
Geldgeber	6	0,6
Summe	1010	100,0

Anschließend haben wir journalistische Redaktionen, Organisationen zur Unterstützung des Journalismus und journalistische Dachnetzwerke in der Kategorie „journalistische Organisation“ zusammengefasst und alle anderen Arten von Organisationen in der Kategorie „zivilgesellschaftliche Organisation (ZGO)“, um das zahlenmäßige Verteilung zwischen journalistischen und zivilgesellschaftlichen Organisationen bei der interorganisationalen Zusammenarbeit zu ermitteln. Wie aus Tabelle 2 hervorgeht, recherchierten wir 615 (61 %) journalistische Organisationen und 395 (39 %) zivilgesellschaftliche Organisationen. Natürlich variiert dieses Zahlenverhältnis je nach Projekt, wie wir im Folgenden noch zeigen werden.

Tabelle 2: Anzahl der journalistischen und zivilgesellschaftlichen Organisationen (ZGO)

	Anzahl	Prozent
Journalistische Organisation	615	60,9
Zivilgesellschaftliche Organisation (ZGO)	395	39,1
Summe	1010	100,0

Geografische Verteilung: Exporteure, Zielländer und selbstgesteuerte Kooperationen

Was den Sitz der Organisationen in unserer Stichprobe betrifft, so sind die USA mit 235 (23 % der Gesamtzahl) weitaus zahlreicher vertreten als jedes andere Land; wie wir noch erörtern werden, waren die USA ebenfalls der größte *Exporteur* von Kooperationsprojekten, und dienten zusätzlich als eigentlicher Standort von dort durchgeführten Projekten der interorganisationalen Zusammenarbeit. An zweiter Stelle lag Mexiko mit 114 an interorganisationalen Kooperationen teilnehmenden Organisationen (11 % der Gesamtzahl), wobei sich Mexiko jedoch insofern von den USA unterscheidet, als dass fast alle mexikanischen Organisationen an Kooperationen beteiligt waren, deren Sitz und thematischer Fokus Mexiko war. Deutschland, Großbritannien, Brasilien, Bulgarien und Frankreich waren ebenfalls der Sitz von zahlreichen beteiligten Organisationen, gefolgt von Indonesien, Nigeria, Ghana, den Niederlanden und Argentinien, die alle mit 20 oder mehr Organisationen an der interorganisationalen Zusammenarbeit beteiligt waren (siehe Anhang B für eine vollständige Liste der Länder und der Organisationszahlen).

Bei den von uns untersuchten Projekten waren 57 % der an der interorganisationalen Zusammenarbeit beteiligten Organisationen in Europa und Nordamerika angesiedelt (Tabelle 3), gefolgt von 12 % in Mittelamerika und 11 % in Afrika. Der große auf Nordamerika entfallende Anteil ist auf die große Anzahl von Organisationen in den USA zurückzuführen; entsprechendes gilt für Mexiko in Bezug auf Mittelamerika. Afrika ist vor allem durch Nigeria, Ghana, Südafrika und Kenia vertreten.

Tabelle 3: Verteilung der Organisationen nach Kontinenten⁸

	Anzahl	Prozent
Europa	322	31,9
Nordamerika	250	24,8
Mittelamerika	122	12,1
Afrika	110	10,8
Südamerika	101	10,0
Asien	84	8,3
Asien/Europa	12	1,2
Australien	9	0,9
Summe	1010	100,0

Tabelle 4: Länder mit 10 oder mehr Organisationen, die an der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit teilnehmen

	Anzahl	Prozent
USA	235	23,3
Mexiko	114	11,3
Deutschland	46	4,6
Großbritannien	43	4,3
Brasilien	32	3,2
Bulgarien	32	3,2
Frankreich	29	2,9
Indonesien	27	2,7
Nigeria	25	2,5
Ghana	24	2,4
Niederlande	23	2,3
Argentinien	21	2,1
Südafrika	15	1,5
Kanada	14	1,4
Spanien	13	1,3

⁸ Hier trennen wir Mittel- von Nord- und Südamerika, da Mexiko in unserer Stichprobe eine wichtige Rolle spielt.

Dänemark	12	1,2
Venezuela	12	1,2
Kenia	11	1,1
Belgien	10	1,0
Kolumbien	10	1,0
Italien	10	1,0

Betrachtet man die Beteiligung der Länder an der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, so stellt man fest, dass bestimmte Länder häufiger *Exporteure* sind (d. h. wenn eine an einem Projekt beteiligte Organisationen ihren Sitz in einem anderen Land als dem/den untersuchten Land bzw. Ländern hat), während einige Länder in erster Linie oder ausschließlich *Untersuchungsgegenstand bzw. Zielland* einer interorganisationalen Zusammenarbeit sind (wenn keine Organisationen im eigenen Land beteiligt ist). Es zeigt sich ein Cluster von Ländern in denen es mit höherer Wahrscheinlichkeit Organisationen gibt, die Projekte im eigenen Land durchführen – was wir als *selbstgesteuerte* Zusammenarbeit bezeichnen.

Die 10 wichtigsten Exporteure der interorganisationalen Zusammenarbeit waren (Anzahl der Projekte in Klammern):

- USA (39)
- Großbritannien (25)
- Frankreich (10)
- Deutschland (9)
- Belgien (6)
- Niederlande (5)
- Kenia (4)
- Finnland (4)
- Kanada (4)
- Bosnien und Herzegowina (4)

Dreizehn der 125 Länder in unserer Stichprobe waren ausschließlich *Zielländer* einer interorganisationalen Zusammenarbeit (d. h. wir konnten keine Projekte recherchieren, an denen eine Organisation aus einem dieser Länder beteiligt war):

- Aserbaidschan (3)
- Demokratische Republik Kongo (2)
- Ägypten (2)

- Afghanistan (1)
- Algerien (1)
- Gambia (1)
- Libyen (1)
- Mali (1)
- Palästina (1)
- Saudi-Arabien (1)
- Sudan (1)
- Turkmenistan (1)
- Jemen (1)

Und schließlich praktizierten die folgenden Länder am ehesten eine selbstgesteuerte Zusammenarbeit (siehe Anhang C für eine Liste der Top 30):

- USA (28)
- Mexiko (23)
- Deutschland (18)
- Nigeria (16)
- Großbritannien (13)
- Südafrika (12)
- Italien (11)
- Frankreich (10)
- Niederlande (10)
- Spanien (10)

Bevor wir die Bedeutung von Exporteuren, Zielländern und selbstgesteuerten Kooperationen erörtern, ist es hilfreich, im Rahmen eines kurzen Exkurses einen Überblick über die typischen Themen der interorganisationalen Zusammenarbeit zu geben. Tabelle 5 zeigt die Häufigkeitsverteilung der Themen in den von uns katalogisierten Projekten. Projekte zu den Themen Korruption, Transparenz und Demokratie bzw. Regierungsführung (in der Regel geht es um Missstände in diesen Bereichen) waren mit einem Viertel der Stichprobenergebnisse am häufigsten vertreten. Projekte, die sich mit Klima, Umwelt und ähnlichem befassen, sowie Untersuchungen zu Menschenrechtsverletzungen waren ebenfalls häufig (für ähnliche Ergebnisse siehe Schiffrin, 2017). Mit anderen Worten: Es ist kein gutes Zeichen, wenn man Gegenstand eines Projekts der interorganisationalen Zusammenarbeit ist. Es bedeutet fast immer (wenn nicht sogar immer), dass gesetzeswidriges, fahrlässiges oder sonstiges fragwürdiges Verhalten vorliegt, das die beteiligten Personen und Organisationen durch den Einsatz ihrer kostbaren Zeit und ihrer Ressourcen dieses ans Licht bringen wollen.

Tabelle 5: Häufigkeitsverteilung von Themen in der interorganisationalen Zusammenarbeit

	Anzahl	Prozent
Demokratie/Transparenz/Regierungsführung/Korruption	38	24,5
Umwelt/Klima/Biodiversität/Wasser und Abwasser	25	16,1
Menschen-/Frauen-/LGBTQ-Rechte	23	14,8
Medien/Journalismus/Informationsfreiheit/Desinformation	18	11,6
Gesundheit, einschließlich reproduktive Gesundheit	11	7,1
Datenschutz/Daten/Überwachung	9	6,0
Kultur	4	2,6
Wohn- und Lebensverhältnisse	4	2,6
Migration und Einwanderung	4	2,6
Für alle/mehrere Themen offen	4	2,6
Gewalt/Krieg	4	2,6
Gerechtigkeit/Justiz	3	1,9
Handel/Wirtschaft/Arbeit/Ungleichheit/Armut/Ernährungsunsicherheit	3	1,9
Covid	2	1,3
Verbraucherschutz	1	0,6
Bildung	1	0,6
Energie/Strom	1	0,6
Summe	155	100,0

Die nachstehenden Tabellen 6 und 7 zeigen, wie jede der drei Gruppen – Exporteure, Zielländer und selbstgesteuerte Kooperationen – in Bezug auf die Korruptionswahrnehmung und das Bruttonationaleinkommen (in USD) bewertet wird.⁹ Wie zu erwarten war, fallen 92 % der Zielländer – also der Länder, die am ehesten Gegenstand einer grenzüberschreitenden Untersuchung sind, an der jedoch keine Organisationen aus dem eigenen Land beteiligt sind, in die Kategorie „schwere oder hohe wahrgenommene Korruption“. Bei den Exporteuren – den Ländern mit Organisationen, die sich an interorganisationalen Kooperationen beteiligen, die nicht ihr

⁹Die Daten für die Länderanalyse stammen aus den folgenden Quellen; für Angaben zum Globalen Norden bzw. Süden: World Population Review, „Global South Countries 2021“; für das BNE pro Kopf: „GNI per capita, Atlas method (current US\$),“ The World Bank; für BNE-Gruppierungen: „New World Bank country classifications by income level: 2020-2021,“ World Bank Blogs; für Korruptionsrankings, „Corruptions Perception Index,“ Transparency International.

eigenes Land betreffen – fallen dagegen 80 % der Mitglieder in die Kategorie „geringe wahrgenommene Korruption“.

Die selbstgesteuerten Kooperationen – Länder, die Gegenstand einer kollaborativen Untersuchung sind, an der aber auch inländische Organisationen beteiligt sind – liegen irgendwo in der Mitte, wobei die Hälfte der Mitglieder in die Kategorie „geringe wahrgenommene Korruption“, 20 % in die Kategorie „mittlere wahrgenommene Korruption“ und 30 % in die Kategorie „hohe wahrgenommene Korruption“ fallen. Die Richtung der Kausalität ist uns nicht bekannt, da in Ländern, in denen es sowohl viele Korruptionsfälle als auch investigative Organisationen gibt, die diese untersuchen, eindeutig ein gewisses Maß an staatlichem Fehlverhalten vorhanden ist, aber auch ein Überwachungsapparat, der diesem entgegenwirkt. Die Tatsache, dass die USA sowohl die Gruppe der Exporteure als auch die der selbstgesteuerten Kooperationen anführen, spricht nicht nur für die große Anzahl und Reichweite der US-amerikanischen journalistischen und zivilgesellschaftlichen Organisationen, sondern auch dafür, dass viele der Probleme, die üblicherweise Gegenstand von interorganisationalen Untersuchungen sind, dort vorkommen.

Tabelle 6: Zielländer, Exporteure und selbstgesteuerte Kooperationen x Korruptionswahrnehmung

	Korruptions-wahrnehmungs-index x Schwer	Korruptions-wahrnehmungs-index Hoch	Korruptions-wahrnehmungs-index Mittel	Korruptions-wahrnehmungs-index Niedrig
Zielländer	50%	42%	8%	k.A.
Exporteure	k.A.	20%	k.A.	80%
Selbstgesteuerte Kooperationen	k.A.	30%	20%	50%

Tabelle 7: Zielländer, Exporteure und selbstgesteuerte Kooperationen x BNE pro Kopf

	BNE pro Kopf (gruppiert) >12.535 USD	BNE pro Kopf (gruppiert) 4.046 - 12.535 USD	BNE pro Kopf (gruppiert) 1.036 - 4.045 USD	BNE pro Kopf (gruppiert) < 1.036 USD
Zielländer ¹⁰	8%	23%	15%	46%
Exporteure	80%	10%	10%	k.A.
Selbstgesteuerte Kooperationen	70%	20%	10%	k.A.

Die Korrelation derselben Gruppierungen mit dem Bruttonationaleinkommen (BNE) zeigt ein ähnliches Muster, bei dem die Zielländer am ehesten in die niedrigste BNE-Kategorie fallen, während die Exporteure und die selbstgesteuerten Kooperationen am ehesten in die höchste Kategorie fallen. Daraus ergibt sich, dass die selbstgesteuerte Zusammenarbeit als sichtbares Beispiel für das Gegenteil des Verhaltens, das sie bekämpfen will, gefördert werden sollte.

Projektmerkmale: Größe und Struktur

In diesem Abschnitt beantworten wir Fragen wie: Wie viele Organisationen waren in der Regel an einem Projekt beteiligt? Welches Mischverhältnis bestand zwischen Journalismus und Zivilgesellschaft? An wie vielen Kooperationen hat eine Organisation typischerweise teilgenommen? Und wie sind die Projekte normalerweise strukturiert?

Kleinere Projekte (2 oder 3 Organisationen) waren bei weitem am häufigsten (44 % der Gesamtzahl), gefolgt von Projekten mit 4 bis 8 beteiligten Organisationen (25 %). Die größte Anzahl von Partnern war 113 (die FinCEN Files, organisiert vom International Consortium of Investigative Journalists), gefolgt von den Paradise Papers, ebenfalls organisiert vom ICIJ, mit 99; Projekte dieser Größe waren jedoch selten. Zwar sind Projekte, an denen viele Partner beteiligt sind, nicht unbekannt, doch scheinen kleinere Projekte, an denen zwei, drei oder vier Organisationen beteiligt sind, am einfachsten zu handhaben zu sein, zumindest vorerst (siehe Tabelle 8).

¹⁰ Für ein Land (Palästina) standen keine BNE-Daten zur Verfügung, weshalb sich diese Zeile auf 92 % und nicht auf 100 % beläuft.

Tabelle 8: Anzahl der beteiligten Organisationen x Aufkommen von Projekten

	Anzahl der Projekte	Prozent
2 beteiligte Organisationen	38	24,5
Zwischen 9 und 30 beteiligte Organisationen	30	19,4
3 beteiligte Organisationen	30	19,4
4 beteiligte Organisationen	13	8,4
5 beteiligte Organisationen	12	7,7
7 beteiligte Organisationen	11	7,1
6 beteiligte Organisationen	10	6,5
8 beteiligte Organisationen	6	3,9
Über 30 beteiligte Organisationen	5	3,1
Summe	155	100,0

Die Zusammenarbeit mit zwei Partnern, d. h. einer journalistischen und einer zivilgesellschaftlichen Organisation, war mit einem Anteil von 25 % am stärksten in unserer Stichprobe vertreten. Die nachstehende Tabelle 9 zeigt, dass die Kombination aus zwei journalistischen Organisationen und einer zivilgesellschaftlichen Organisation fast genauso häufig vorkam wie die aus zwei zivilgesellschaftlichen Organisationen und einer journalistischen (15 bzw. 16 Projekte). Das Gleiche gilt für 3-zu-1-Kombinationen (4 bzw. 5 Projekte). Bei einer größeren Anzahl von Partnern sind tendenziell mehr zivilgesellschaftliche Organisationen beteiligt als journalistische Redaktionen, dies kommt aber nur geringfügig häufiger vor. Dieses Ergebnis hat uns angesichts der größeren Anzahl von journalistischen Redaktionen in unserer Stichprobe überrascht. Allerdings wird diese Zahl durch die beiden oben erwähnten größten Kooperationen mit 109 bzw. 96 journalistischen Redaktionen „verzerrt“. Die größte Anzahl von an einer Zusammenarbeit beteiligten ZGO betrug dagegen 26; an 25 Projekten waren 4-6 ZGO beteiligt, während es bei nur 18 Projekten ebenso viele journalistische Organisationen waren.

Tabelle 9: Anzahl der an der Zusammenarbeit beteiligten ZGO und journalistischen Organisationen

		Anzahl der beteiligten ZGO						Summe
		1	2	3	4	5	6	
Anzahl der beteiligten journalistischen Organisationen	1	38	16	5	4	2	1	66
	2	15	5	3	2	3	0	28
	3	4	4	1	2	2	0	13
	4	1	2	0	2	1	1	7
	5	3	1	0	0	0	0	4
	6	4	1	0	0	0	0	5
Summe		65	29	9	10	8	2	123

Tabelle 10 zeigt die Anzahl der Projekte, an denen eine bestimmte Organisation in unserer Stichprobe jeweils beteiligt war. Zwar handelt es sich bei unserer Untersuchung um eine Momentaufnahme und nicht um eine diachrone Darstellung, aber dennoch gaben 77 % der untersuchten Organisationen an, nur an einem einzigen kollaborativen Projekt beteiligt (gewesen) zu sein. Wir sind der Meinung, dass dies auf günstige Voraussetzungen für zukünftige Entwicklungen hindeutet. Fast 800 Organisationen haben sich bereit erklärt, an einer interorganisationalen Zusammenarbeit teilzunehmen, haben dies aber nur einmal getan. Daraus könnte man schließen, dass es in der Zukunft weitere Möglichkeiten für solche Partnerschaften gibt.

Tabelle 10: Anzahl der Projekte pro Organisation

Anzahl der Projekte	Anzahl der Organisationen	Prozent
1	778	77,0
2	130	12,9
3	52	5,1
4	24	2,4
5	7	0,7
6	7	0,7
7	2	0,2
8	5	0,5
9	1	0,1
10	1	0,1
12	1	0,1
13	1	0,1
15	1	0,1
Summe	1010	100,0

Jedes von uns protokollierte Projekt verfügt grundsätzlich über eine Art von Webpräsenz. Aber welche Organisation leitet die Online-Publikation des Projekts (bzw. nimmt diese Aufgabe wahr)? Aus Tabelle 11 geht hervor, dass es sich dabei mit größter Wahrscheinlichkeit um journalistische Redaktionen handelt, gefolgt von NGOs. Allerdings betrieben 22 % der Projekte eine eigene Webseite, ohne dass es einen Hinweis auf die Zugehörigkeit zu einer Organisation gab. Wir verstehen diese Projekte als klares Zeichen für die Beteiligung des investigativen Journalismus an der interorganisationalen Zusammenarbeit als politischer Akt innerhalb der Grenzen professioneller journalistischer Standards (Olesen, 2008). So ist es zum Beispiel typisch für diese Websites, dass die Projektteilnehmer an prominenter Stelle aufgeführt werden, wobei in der Regel das Logo der jeweiligen Organisation verwendet wird (siehe die nachfolgenden Abb. 2 und 3).

Tabelle 11: Art der Organisation, die die Website oder Homepage des Projekts betreibt

	Anzahl	Prozent
Journalistische Redaktion	41	26,5
k.A. (das Projekt hat eine eigene Website)	34	21,9
NGO	22	14,2
Organisation zur Unterstützung des Journalismus	22	14,2
Journalistische Dachorganisation	15	9,7
Universität oder Think Tank	11	7,1
Civic-Technology-Organisation	5	3,2
NGO-Dachorganisation	3	1,9
Geldgeber	1	0,6
Sonstige (Bibliothek)	1	0,6
Summe	155	100,0

Abb. 2: Website von GhanaFact

The screenshot shows the GhanaFact website's 'Partners' section. At the top, the GhanaFact logo is displayed with the tagline 'Ghana's Independent Fact-checking platform'. Navigation links include 'Home', 'Governance', 'Politics', 'Economy', 'Health', 'Environment', 'Other Checks', and 'Deepfakes'. The main heading is 'Partners'.

GHANA FACT-CHECKING NETWORK
 #GhanaFactCheckingNetwork

This is the largest fact-checking collaboration in the history of Ghana bringing together more than 100 fact-checking journalists from 35 news outlets spread across the country. This is meant to build a nationwide bulwark against misinformation/fake news. Journalists in this network have been trained in how to use digital tools to tackle mis/disinformation. The network helps in identifying suspicious information on social/traditional media, produce fact-checks and cross publish them to increase reach.

INFO FINDER | Making it easier to find reliable data

Info Finder is a carefully selected collection of facts and sources on key topics. This is a project of Africa Check, the pioneering fact-checking organization in Africa collaborating with GhanaFact in Ghana, Dubawa in Nigeria and ZamFact in Zimbabwe. The project was one of only seven global winners of the Fact-Checking Innovation Initiative – a new programme of the International Fact-Checking Network at the Poynter Institute and the Facebook Journalism Project.

Fighting the Infodemic: The #CoronaVirusFacts Alliance

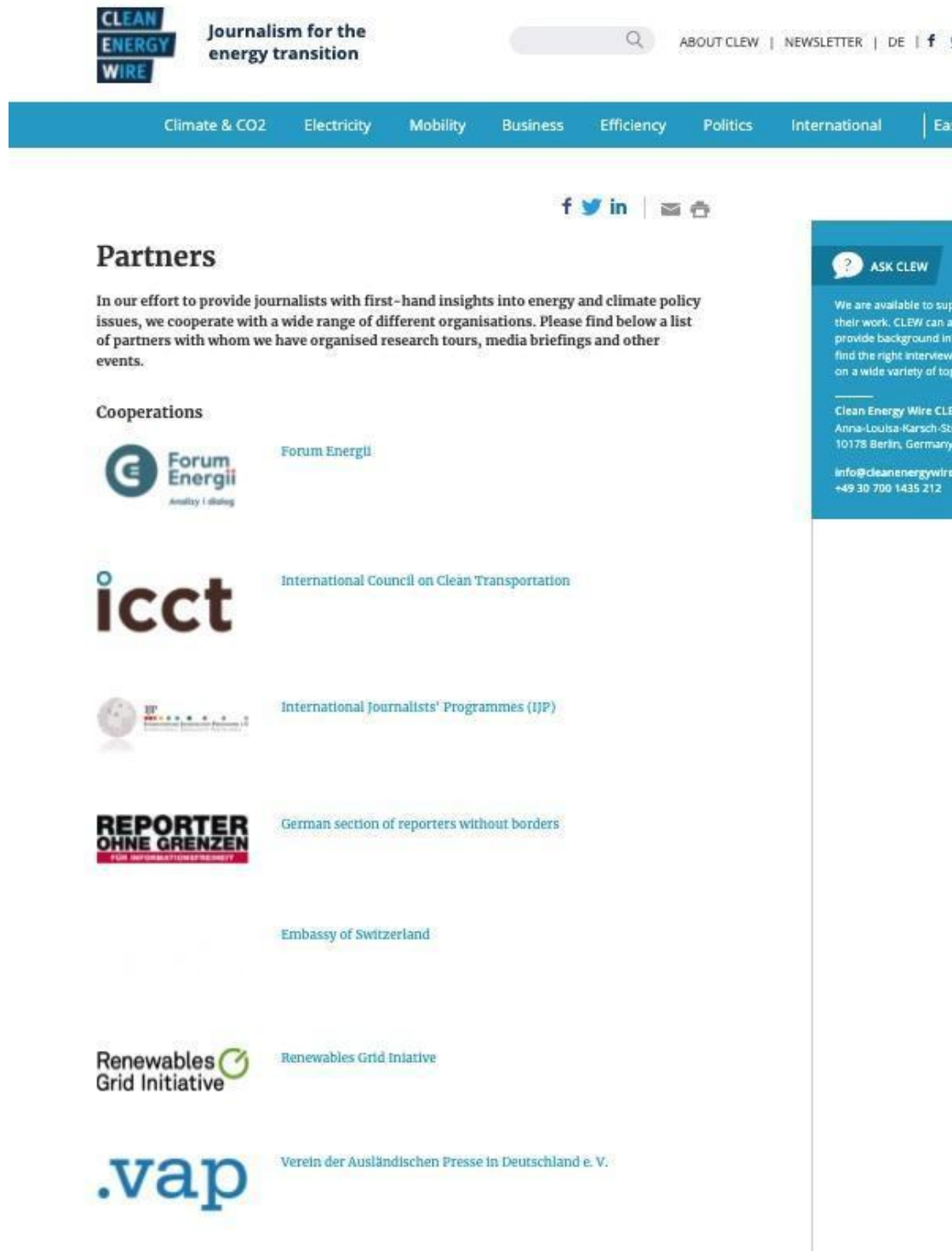
Led by the International Fact-Checking Network (IFCN) at the Poynter Institute, the #CoronaVirusFacts / #DatosCoronaVirus Alliance unites more than 100 fact-checkers around the world in publishing, sharing and translating facts surrounding the new coronavirus. The Alliance was launched in January when the spread of the virus was restricted to China but already causing rampant misinformation globally. The World Health Organization now classifies this issue as an infodemic – and the Alliance is on the front lines in the fight against it.

Africa Infodemic Response Alliance
 A WHO-HOSTED NETWORK

Africa network to counter health misinformation and information gaps

Africa Infodemic Response Alliance (AIRA), is a WHO-hosted network that coordinates actions and pools resources to combat misinformation and fill information gaps around the COVID-19 pandemic and other health emergencies in Africa. AIRA brings together 14 organisations including the Africa Centres for Disease Control and Prevention, International Federation of the Red Cross and Red Crescent (IFRC), UNICEF, UNESCO, UN Verified, UN Global Pulse, WHO, Gavi- the Vaccine Alliance and the fact-checking organizations Africa Check, PesaCheck, Agence France Presse Fact Check,

Abb. 3: Website von Clean Energy Wire (CLEW)



Indem sie sich mit ZGO zusammentun, verschieben diese Journalist:innen die Grenzen des Berufsstandes in Richtung einer offeneren Anerkennung des Wertes einer interorganisationalen Zusammenarbeit.

Projektmerkmale: Leitung, Finanzierung und unterschiedliche Auffassungen

Projektleitung

Aus der Forschung zum kollaborativen Journalismus wissen wir, dass eine Person, die sich der Leitung eines Projekts widmet, von entscheidender Bedeutung für den Erfolg des Projekts ist (z. B. Alfter, 2019). In unserer Umfrage gaben 70 % der Befragten (N=96) an, dass die Leitung des Tagesgeschäfts eines kollaborativen Projekts, an dem sie beteiligt waren, einer bestimmten Person übertragen worden war. Es war jedoch nicht unüblich, dass alle beteiligten Organisationen bei Entscheidungen auf Projektebene ein Mitspracherecht hatten. Wie Tabelle 12 zeigt, wurde dies von 47 % der Befragten bestätigt, während etwas weniger angaben, dass die federführende Organisation die meisten Entscheidungen auf Projektebene getroffen habe.

Tabelle 12: Projektleitungsmodalitäten (Umfrage)

	Anzahl	Prozentsatz
Alle Organisationen hatten bei Entscheidungen auf Projektebene ein Mitspracherecht	65	47%
Die federführende Organisation traf die meisten Entscheidungen auf Projektebene	44	32%
Ich weiß es nicht	3	2%
Keine Antwort	25	18%
Summe	137	100% (gerundet)

Fergus Bell, CEO und Mitbegründer von fathom und Pop-Up Newsroom, sprach über die Vorgehensweise seiner Organisation bei der Leitung des kooperativen Projekts und hob dabei die Rolle der wichtigsten Partner hervor:

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass eine kleine Kerngruppe eine viel breitere und nachhaltigere Zusammenarbeit ermöglicht, weil die Entscheidungen gemeinsam getroffen werden. Und dann gibt es eine Reihe von verschiedenen Ebenen von Projektbeteiligten, deren Beiträge oder Ergebnisse ziemlich klar sind, da sie eigens

eingeladen werden, die aber oft die Option haben, sich je nach ihren Wünschen mehr oder weniger zu engagieren (persönliche Mitteilung, 7. Oktober 2021).¹¹

Die Bedeutung einer klaren Führungsstruktur wurde auch von anderen unterstrichen. Obwohl die meisten Kooperationen es befürworten, dass die verschiedenen Teilnehmer aktiv zum Projekt beitragen, und sie diese Beiträge auch benötigen, ist es bei einem Projekt mit so vielen Einzelkomponenten von entscheidender Bedeutung, dass die Entscheidungsträger allen bekannt sind. In ihrer Arbeit zu diesem Thema macht Alfter (2018) drei Grundstrukturen aus, die in kollaborativen Projekten üblich sind: ein Kernteam, das für die meisten Entscheidungen verantwortlich ist, aber mit dem Rest der Gruppe zusammenarbeitet, um Beiträge zu sammeln, ein Netzwerk mit Untergruppen, die Entscheidungen auf einer eher kleinräumigeren Ebene treffen, sowie eine flache Hierarchie, in der alle Mitglieder gleichberechtigt nach dem Prinzip „ein Mitglied, eine Stimme“ teilnehmen. Wir konnten alle drei Strukturen in der Praxis beobachten, und es scheint, dass die Entscheidung für eine von ihnen sehr stark von der Philosophie des Projektinitiators abhängt. Dies wäre ein interessantes Feld für zukünftige Forschungsarbeiten.

Projektfinanzierung

Da wir in diesem Projekt vor allem die Breite, die Struktur und den Impact von interorganisationalen Kooperationen betrachtet haben, haben wir die Frage nach der Finanzierung nicht besonders berücksichtigt. Die Einbindung von Geldgebern in den Journalismus und das breitere Feld der Medienentwicklung ist durchaus ein eigenständiger, tragfähiger Forschungsbereich. Allerdings kam das Thema in unseren Interviews zur Sprache, und wir haben uns entschieden, eine Frage zur Finanzierung in unsere Umfrage aufzunehmen. Aus diesem Grund verfügen wir über einige vorläufige Daten, die darauf hindeuten, dass interorganisationale Kooperationen sehr unterschiedliche Finanzierungsquellen und -vereinbarungen aufweisen.

Gemeinnützige Spenden waren unter den Teilnehmern unserer Umfrage die wichtigste Finanzierungsquelle (46 %), wohingegen 21 % angaben, dass ihr jüngstes oder wirkungsvollstes Projekt selbst finanziert wurde (siehe die nachfolgende Tabelle 13).

¹¹ Interview mit den Autorinnen.

Tabelle 13: Finanzierungsquellen für das jüngste oder wirkungsvollste Projekt (Umfrage)

	Anzahl	Prozentsatz
Zuschüsse, Stiftungen, Finanz- oder Kulturinstitute	81	46%
Selbstfinanziert	38	21%
Staatliche oder zwischenstaatliche Finanzierung (z. B. UN-Agentur, Weltbank, OECD, OAS usw.)	28	16%
Privatunternehmen	9	5%
Sonstige	21	12%
Summe	177*	100%

*Die Befragten durften mehr als eine Quelle angeben, weshalb die Gesamtzahl die Zahl der 137 Befragten übersteigt.

Unterschiedliche Auffassungen der interorganisationalen Zusammenarbeit auf globaler Ebene

Im Laufe unserer Recherchen stellte sich heraus, dass dort, wo es eine starke Tradition des westlichen („objektiven“) Journalismus gibt, Journalist:innen eher dazu neigen, Bedenken gegen eine Zusammenarbeit mit Interessenverbänden oder anderen ZGO zu äußern, als dies beispielsweise in afrikanischen Ländern oder in Mexiko der Fall ist. Dies bedeutet jedoch nicht, dass Journalist:innen, die entsprechende Vorbehalte äußerten, in der Praxis seltener solche Partnerschaften eingingen, wie die nachfolgende Tabelle zeigt. Unsere Ergebnisse zu den Unterschieden zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden entsprechen den Erkenntnissen der akademischen Literatur, etwa was Unterschiede in der Beziehung zwischen Journalismus und Staat oder Zivilgesellschaft in Süd- und Nordeuropa oder wiederum zwischen Europa und Ländern des Globalen Südens betrifft (z. B. Benson, Blach-Orsten, Powers, Willig und Vera Zambrano, 2012; Hallin und Mancini, 2004; Hanitzsch, Hanusch, Ramaprasad und de Beer, 2019).

Achtundfünfzig Prozent der untersuchten *Organisationen* hatten ihren Sitz im Globalen Norden, während 42 % im Globalen Süden angesiedelt waren (Tabelle 14). Ihre zögerliche Haltung in Bezug auf eine interorganisationale Zusammenarbeit hält die

Journalist:innen nicht davon ab, sich de facto an Projekten zu beteiligen: So ist Tabelle 15 zu entnehmen, dass der Prozentsatz der teilnehmenden *journalistischen Organisationen* im Globalen Norden 58 % beträgt, während er im Globalen Süden bei 42 % liegt. Zudem konnten wir bestätigen, dass dieser Unterschied nicht darauf zurückzuführen ist, dass es im Norden mehr journalistische Dachverbände gibt; Tabelle 16 zeigt, dass es sich bei der großen Mehrheit der teilnehmenden journalistischen Organisationen sowohl im Globalen Norden als auch im Globalen Süden um einzelne journalistische Redaktionen handelt.

Tabelle 14: Verteilung der Organisationen auf Globalen Norden und Süden

	Anzahl	Prozent
Globaler Norden	582	57,6
Globaler Süden	428	42,4
Summe	1010	100,0

Tabelle 15: Verteilung der journalistischen Organisationen auf Globalen Norden und Süden

	Anzahl	Prozent
Journalistische Organisationen im Globalen Norden	358	58,2
Journalistische Organisationen im Globalen Süden	257	41,8
Summe	615	100,0

Tabelle 16: Verteilung der verschiedenen Typen von journalistischen Organisationen auf Globalen Norden und Süden

		Globaler Norden	Globaler Süden	Summe
Journalistische Redaktion	Anzahl	316	240	556
	%	88,3%	93,4%	90,4%
Journalistisches Dachnetzwerk	Anzahl	13	6	19
	%	3,6%	2,3%	3,1%
Organisation zur Unterstützung des Journalismus	Anzahl	29	11	40
	%	8,1%	4,3%	6,5%
Summe	Anzahl	358	257	615
	%	100,0%	100,0%	100,0%

Obwohl alle Personen, mit denen wir gesprochen haben, an solchen Partnerschaften beteiligt waren, wurde im Zusammenhang mit der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im oder durch den Globalen Norden im Allgemeinen die Neutralität hervorgehoben, die der Journalismus bei der Zusammenarbeit mit ZGO bewahren müsse, während unsere Gesprächspartner im Globalen Süden diese Unterscheidung im Allgemeinen ablehnten. Eine Interviewpartnerin (die als Journalistin und Wissenschaftlerin tätig ist) stellte die Unterschiede in Europa wie folgt dar:

In Europa gibt es zwischen den Ländern große Unterschiede bei der Art, wie Journalisten entscheiden, wie eng sie mit zivilgesellschaftlichen Gruppen zusammenarbeiten wollen, ohne ihre Unabhängigkeit zu gefährden. ... Und sie kommen aus meinem Teil Europas, dem Nordwesten Europas, der mehr Abstand hält als der Süden oder Mitteleuropa, wo auch der journalistische Stil oft meinungsfreudiger ist. Die angelsächsische Tradition, die auch die nordische ist, in der ich ausgebildet wurde, ist eine Art Tradition des „losgelösten Beobachters“.

In einigen Ländern ist die Zusammenarbeit sehr eng und dies auf sehr sichtbare Weise, und es gibt keine Probleme. In anderen Ländern ist die Lage ganz klar. Ist man ein Interessenverband und hat einen interessanten Bericht, teilt man die Daten. Ich bin die Journalistin, ich überprüfe die Daten, und dann beginne ich mit meiner journalistischen

Arbeit. Wie nahe wir uns also kommen und wie wir die Zusammenarbeit gestalten, ist jeweils unterschiedlich. (Alfter, persönliche Mitteilung, 9. Juni 2021).¹²

Ein anderer Gesprächspartner gab sehr ähnliche Antworten:

Aber als wir dann auf die Medienpartner zugegangen sind und Vereinbarungen mit ihnen getroffen haben, waren die meisten Medien – wie das in ganz Europa der Fall ist – sehr eindeutig und sehr strikt, dass sie nichts mit Partnerschaften mit zivilgesellschaftlichen Organisationen zu tun haben wollten, bei denen es sich eindeutig um Quellen handele. Und ja, je weiter man zum Beispiel in den Norden Europas kommt, desto strenger ist man in dieser Hinsicht. Je weiter südlich in Europa man ist, desto weniger streng war man, desto offener für verschiedene Arten von Partnerschaften. Das ist keine wissenschaftliche Einteilung, es ist nur so... wo man die frühe angelsächsische journalistische Tradition findet, da ist die Trennung sehr klar. In anderen Traditionen in Ländern wie beispielsweise... einige Menschen in meinem Heimatland Spanien etwa haben eine etwas andere Sicht der Dinge (Cataylud, persönliche Mitteilung, 7. Juni 2021).¹³

Und nochmal, im Zusammenhang mit den USA:

Es gibt sicherlich immer noch gewisse Gruppen, und ganz sicher in der amerikanischen Gesellschaft, die jegliche Elemente der [interorganisationalen] Zusammenarbeit als schädlich für die Neutralität des Journalismus ansehen (Michel, persönliche Mitteilung, 1. Oktober 2021).¹⁴

Diese Art der Zusammenarbeit gestaltet sich für Journalisten aus dem Westen und aus den USA schwieriger. Das ändert sich gerade, aber vor fünf, sechs, sieben Jahren wäre das für viele westliche Journalisten ein No-Go gewesen, weil ihnen in der Ausbildung beigebracht wurde, dass Journalisten allein handeln (Radu, persönliche Mitteilung, 21. Dezember 2021).¹⁵

Was die Unterschiede zwischen dem Globalen Norden und Süden angeht, findet sich in der Forschungsliteratur zu globalen Journalismuskulturen jedoch ein ähnliches Bild: „In weiten Teilen der arabischen und islamischen Welt sowie in Subsahara-Afrika“, schreiben Hanitzsch und seine Mitautoren (2019), „nimmt der Journalismus eine viel aktivere und partizipativere Rolle im politischen Diskurs ein als in den meisten westlichen Ländern. ... In Lateinamerika lehnen einige der einflussreichsten Online-Journalisten Neutralität und Objektivität ausdrücklich ab, während sie gleichzeitig die traditionellen Normen der Unabhängigkeit und der faktenbasierten Wahrheitsfindung hochhalten“ (S. 27). Eine unserer Gesprächspartnerinnen in Mexiko machte eine fast identische Aussage:

¹² Interview mit den Autorinnen.

¹³ Interview mit den Autorinnen.

¹⁴ Interview mit den Autorinnen.

¹⁵ Interview mit den Autorinnen.

Ich finde es wirklich schwierig, dieser Idee der journalistischen Neutralität zuzustimmen. ... Ich weiß nicht, wie es in anderen Ländern ist, aber in Mexiko gibt es eine sehr enge Beziehung zwischen NGOs, wie z. B. Think-Tank-Forschern, und den Medien. ... Die Medien sollten die Informationen der NGO verstehen, sie in einen Kontext stellen, und der Leser sollte dann abwägen und sie nicht von vornherein ablehnen (Montalvo, persönliche Mitteilung, 13. Mai 2021).¹⁶

Ein weiterer Unterschied, der den Rahmen dieser Arbeit sprengt, aber für künftige Untersuchungen interessant wäre, hat mit den sozialen und kulturellen Unterschieden in der Gesellschaft insgesamt zu tun, wie ein Befragter angab:

Und das Gute ist, dass die Demographie Afrikas, wissen Sie, und einige Länder ganz speziell, in denen das Durchschnittsalter bei zwanzig, einundzwanzig liegt. Das bedeutet, dass man mit Managern zu tun hat, die Redakteure sind, die 30, 32, 35 Jahre alt sind, und die Innovationen wirklich offen gegenüber stehen, im Gegensatz zu Situationen in Europa, wo die Redakteure 65, 67 Jahre alt sind. Die interessieren sich nicht für Daten. Und die Dynamik in Afrika ist so groß, dass man sie förmlich in der Luft spüren kann (Ottaviani, persönliche Mitteilung, 13. Mai 2021).¹⁷

Ein Beispiel für eine offenere Einstellung gegenüber den kollaborativen Projekten aus Afrika ist die Ghana Anti-Corruption Coalition, ein ZGO-Dachverband. Im Jahr 2021 organisierte der Verband ein Projekt, das zum Ziel hatte, Journalist:innen verschiedener Medienhäuser zu einem Regierungsvorschlag über die Erhebung von Lizenzgebühren für den Abbau von Mineralien zu schulen. In dem Bericht über die Schulung wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass eines der Ziele darin bestand, die Journalist:innen dazu zu ermutigen, sich gegen das Abkommen auszusprechen:

Einige ausgewählte Journalist:innen haben an einem Forum teilgenommen, um ihr Verständnis für die Problematik des Agyapa-Royalties-Abkommens zu verbessern, damit die Bürger darüber besser informiert sind und durch ihre Beteiligung für eine größere Reichweite und Wirkung sorgen können.

Das Mediensensibilisierungsforum, das in Tamale für Journalist:innen aus den Regionen Nord, Nordost und Savannah stattfand, sollte sie mit Informationen über das Agyapa-Abkommen versorgen und im Gegenzug die verschiedenen Plattformen der Journalist:innen zu nutzen, um sich für die Aussetzung des Abkommens einzusetzen (Ghana Business News, 13. März 2021).

Wir haben Ausnahmen von den soeben für den Globalen Norden und Süden beschriebenen allgemeinen Trends gefunden; es handelt sich dabei um journalistische Organisationen mit Sitz im Globalen Norden, die offen und explizit mit zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammenarbeiten. Eine davon ist das Bureau of Investigative Journalism in England, die anderen befinden sich in Dänemark, wo bereits

¹⁶ Interview mit den Autorinnen.

¹⁷ Interview mit den Autorinnen.

seit Jahren eine interorganisationale Zusammenarbeit mit den größten Medienhäusern stattfindet.¹⁸ Ole Hjortdal, Programmbereichsleiter „Aktuelles und Debatten“ beim öffentlich-rechtlichen dänischen Rundfunk, berichtete uns, dass der Sender seit mehr als 10 Jahren mit zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammenarbeitet, vor allem bei jährlichen Kampagnen zu bestimmten Themen, wie z. B. „Raus in die Natur“ oder „Technologie in Schulen“. Er sagte, dass sie sich bewusst von allen Inhalten fernhalten, die zu kontrovers sein könnten (persönliche Mitteilung, 21. Oktober 2021).¹⁹

Jesper Nymark, geschäftsführender Direktor und Redakteur von DanWatch, einer Organisation für investigativen Journalismus in Dänemark, sprach über den Ansatz von DanWatch und äußerte sich auch zur Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen in den Ländern, die im Mittelpunkt der investigativen Projekte stehen:

Als journalistische Organisation verfolgen wir einen hochgradig kollaborativen Ansatz. Und das liegt daran, dass wir glauben, dass die Art von Journalismus, die wir betreiben, nämlich investigativer Journalismus, zunehmend kollaborativen Charakter hat. Und das gilt nicht nur für die Medien untereinander, sondern auch für Medien und zivilgesellschaftliche Organisationen wie Amnesty [International] und auch lokale zivilgesellschaftliche Organisationen in den Ländern, in denen wir arbeiten.

In Mosambik arbeiten wir zum Beispiel mit einer kleinen NGO zusammen, die sich mit Fragen des Rohstoffabbaus befasst. Wir arbeiten auch mit Wissenschaftlern – Universitäten und Forschungszentren – zusammen und derzeit arbeiten wir mit Technologiefirmen. Und natürlich arbeiten wir mit Anwälten zusammen, weil wir oft mit Unternehmen zu tun haben, die irgendeine Art von Beschwerde haben, und das führt zu rechtlichen Problemen.²⁰

Von all unseren Gesprächspartnern gehörten diejenigen Journalist:innen, deren Organisationen am offensten mit ZGO zusammenarbeiten, zu denen, die am nachdrücklichsten und besonders lautstark auf die Unvereinbarkeit zwischen Journalismus und Lobbyarbeit hinwiesen; darauf gehen wir im Folgenden näher ein. Zunächst betrachten wir den Impact, den diese Kooperationen erzielen können.

¹⁸ Jesper Nymark von Danwatch verglich seine Organisation ausdrücklich mit dem Bureau of Investigative Journalism sowie mit ProPublica in den USA und Correctiv in Deutschland.

¹⁹ Interview mit den Autorinnen.

²⁰ Interview mit den Autorinnen.

Impact

Obwohl es viele Fortschritte bei den Bemühungen um eine systematische Erfassung des journalistischen Impact gegeben hat, bleibt es ein hartnäckiges Problem, den vollen Umfang der Auswirkungen des investigativen Journalismus – insbesondere seiner kollaborativen Variante – zu erfassen (Green-Barber & Stonbely, 2020; Schiffrin & Zuckerman, 2015). Dies ist auf mindestens drei Faktoren zurückzuführen:

1. Der Impact ist eine diffuse Größe.
2. Die Daten über den Impact sind oft qualitativer Art und daher programmatisch schwer zu erfassen.
3. Die beteiligten Organisationen haben oft unterschiedliche Maßstäbe für den Impact und unterschiedliche Prioritäten bei dessen Messung.

Hinzu kommt, dass die meisten wichtigen Impacts von investigativen Projekten erst nach vielen Monaten, wenn nicht gar Jahren eintreten (z. B. Graves & Shabbir, 2019; Tofel, 2013). Unabhängig davon, ob die Auswirkungen beobachtet und katalogisiert werden oder nicht, ist die Herbeiführung von Veränderungen eine der Hauptgründe für die interorganisationale Zusammenarbeit, und es gibt zahlreiche Belege dafür, dass sich durch investigativen Journalismus (z. B. Hamilton, 2016; Nogara, 2009) und interorganisationale Zusammenarbeit (siehe unten) tatsächlich Veränderungen ergeben.

Wir haben auf verschiedene Weise Belege für die Auswirkungen der Projekte in unserer Studie gesammelt: durch Interviewfragen und die Weitergabe von Daten durch die Organisationen, direkt und online, entweder von den an einem Projekt beteiligten Organisationen oder von einer externen Quelle. Obwohl wir diese verschiedenen Methoden eingesetzt haben, würden wir unsere Daten nicht als erschöpfend betrachten, da sich gezeigt hat, dass die Nachverfolgung, Katalogisierung und Veröffentlichung des Impact in hohem Maße von den Ressourcen der an einem Projekt beteiligten Organisation(en) und dem Stellenwert bestimmt wird, den eine entsprechende Beobachtung des Impact für sie einnimmt, und nicht vom Ausmaß der tatsächlichen Auswirkungen.

Wir sind uns dessen bewusst, wie nützlich es ist, eine gemeinsame Sprache für die Beschreibung des Impact zu finden und bewährte Methoden zu replizieren, wenn wir Theorien testen. Protess et al. (1992) erarbeiteten einen Rahmen für die Impact-Analyse, der weithin verwendet wird und drei Wirkungsebenen identifiziert: individuell (Sanktionen gegen Personen *oder Organisationen*, Entlassungen, Zurückstufungen (eigene Hervorhebung)), deliberativ (formale Diskussionen über

politische Probleme, Anhörungen und Kommissionen) und inhaltlich (regulatorische, legislative und/oder administrative Änderungen) (Definitionen aus Graves & Shabbir, 2019).

Die Studien, die diesen Rahmen anwenden, waren zwar aufschlussreich, doch für die vorliegende Arbeit wählen wir einen anderen Rahmen, der zwischen Auswirkungen auf Einzelpersonen und Organisationen (sowie auf breitere Makrobedingungen) unterscheidet, und legen weniger Wert auf deliberative Ergebnisse; dabei orientieren wir uns an Tofel (2015), der festgestellt hat: „Die Versuchung ist groß, zu sagen, dass eine Pressemitteilung, Pressekonferenz oder Anhörung des US-Kongresses eine Veränderung darstellt. Das stimmt jedoch nicht. Sie können zu Veränderungen führen, obwohl dies, offen gesagt, meistens nicht der Fall ist. Veränderung ist, wenn sich tatsächlich etwas ändert. Und manchmal dauert das sehr, sehr lange.“ Wir haben unsere Definition des Begriffs „Impact“ an den Begriffsrahmen von Learning for Action (2013) angelehnt, der darunter „Veränderungen bei Einzelpersonen, Gruppen, Organisationen, Systemen und sozialen oder physischen Bedingungen“ (S. 1) versteht; wir haben ihn aber dahingehend modifiziert, dass er die Besonderheiten der interorganisationalen Zusammenarbeit berücksichtigt.

Unsere Matrix ordnet den Impact nach **Bereichen**:

- Einzelpersonen (mit Ausnahme von Politiker:innen)
- An der Zusammenarbeit beteiligte Organisationen
- Organisationen, die nicht an der Zusammenarbeit beteiligt sind (mit Ausnahme von politischen Institutionen)
- Politische Bedingungen (einschließlich einzelner Politiker:innen und politischer Institutionen)
- Soziale oder kulturelle Bedingungen
- Wirtschaftliche Bedingungen
- Physische Bedingungen

Darüber hinaus untersuchen wir die **Wertigkeit** des Impact, d. h. ob er mit den Zielen des Projekts *übereinstimmt* oder diesen *widerspricht*. Stimmt ein Impact mit den Zielen eines Projekts überein, entspricht er der Art von Veränderung (entweder explizit oder implizit), die das Projekt bewirken soll. Widerspricht ein Impact den Zielen eines Projekts, steht er im Widerspruch zu der Art von Veränderung, die das Projekt bewirken soll, oder es kommt zu negativen Auswirkungen auf eine Person oder Organisation, die an dem Projekt selbst beteiligt war.

Fast alle Studien, die sich mit dem Medien-Impact befassen, weisen darauf hin, dass es schwierig ist, bestimmte Auswirkungen der Medienberichterstattung zuzuordnen, da

viele Variablen eine Rolle spielen können. Es hat jedoch den Anschein, dass die Medienberichterstattung unter zwei Bedingungen am ehesten Wirkung zeigt: wenn es sich um einen investigativen Bericht handelt, d. h. wenn Informationen aufgedeckt werden, die jemand zu verbergen versuchte (Waisbord, 2000), und wenn ein Projekt die erste Quelle ist, die auf ein Ereignis oder ein Problem aufmerksam macht. Ein unklarer Impact sähe etwa so aus: eine Regierung schlägt eine dubiose politische Maßnahme vor, bei der es sich ganz offensichtlich um einen Fall von Korruption handelt. Gruppen, die sich für gute Regierungsführung einsetzen, Bürgerinitiativen und die Medien verurteilen diese Maßnahme gleichermaßen. Wird sie anschließend zurückgezogen, ist es sehr schwierig, den Impact einem einzelnen Faktor zuzuschreiben. Ähnlich ist die Situation bei einer interorganisationalen Zusammenarbeit, an der mehr als 30 journalistische Organisationen und eine ZGO beteiligt sind, und die zu einem Ereignis, das von weiten Teilen der Gesellschaft beachtet wird – etwa dem Monat der Suizidprävention – Dutzende von Geschichten veröffentlicht. Dass dies Auswirkungen auf den Einzelnen und die Gesellschaft hat, ist wahrscheinlich, aber nicht erfassbar, schwer nachzuvollziehen und noch schwieriger eben dieser Medienkampagne zuzuschreiben.

Ein Beispiel für eine klar zuordenbare Auswirkung ist ein Projekt, das einen investigativen Bericht über die Zwangsarbeit von Migranten in einer bestimmten Branche veröffentlicht. Das Thema war vorher nicht Gegenstand der öffentlichen Debatte, und die einzelnen Enthüllungen waren so belastend, dass sie Empörung und sofortiges Handeln auslösten (Beispiel aus Schiffrin & Zuckerman, 2015). In diesem Fall ist es viel deutlicher, dass die Auswirkungen das Ergebnis des Projekts sind.²¹

Im Folgenden geben wir einige Beispiele für jede unserer Impact-Kategorien (siehe auch die nachstehende Matrix):

- Auswirkungen auf Einzelpersonen (mit Ausnahme von Politiker:innen).
übereinstimmend: Privatpersonen haben fast 800 Briefe an Parlamentsmitglieder geschickt und damit auf einen Aufruf von Transparency International reagiert: TI hatte dazu aufgefordert, die Mitglieder der Parlamentarischen Versammlung des Europarats unter Druck zu setzen, damit sie die durch das investigative Projekt Azerbaijani Laundromat aufgedeckten Korruptionsfälle untersuchen (Transparency International, 2017).
- Auswirkungen auf Einzelpersonen (mit Ausnahme von Politiker:innen).
widersprechend: Ein Reporter, der an dem Projekt West Africa Leaks arbeitete,

²¹ Die Forschungsliteratur hat sich ausführlich mit dem Impact des Journalismus befasst. Eine Liste mit weiterführender Literatur ist in Anhang D zu finden.

wurde wegen eines angeblichen Verstoßes gegen ein Gesetz gegen die Veröffentlichung „falscher Informationen“ inhaftiert, obwohl eine Tonaufnahme bestätigte, dass das von ihm veröffentlichte Zitat (eines Politikers) korrekt war (International Consortium of Investigative Journalists, 2020).

- Auswirkungen auf die an der Zusammenarbeit beteiligten Organisationen, übereinstimmend: Die Social-Media-Konten der am mexikanischen Faktencheck-Projekt Verificado beteiligten Reporter und Organisationen verzeichneten „in den ersten Tagen des Projekts mehr als 50.000 Follower auf Twitter und Facebook – rein organisch und ohne bezahlte Werbung. Bis zum Ende von Verificado waren diese Zahlen auf über 200.000 auf jeder Plattform angewachsen, mit 10.000 Followern unseres WhatsApp-Kanals“ (Trewinnard, 2018).
- Auswirkungen auf die an der Zusammenarbeit beteiligten Organisationen, widersprechend: Ein Projekt kann nicht fortgesetzt werden, weil Gesetze erlassen wurden, die auf seine Arbeit zurückzuführen sind, wie in diesem Beispiel: „Die für mehr Transparenz eintretenden Organisationen Access Info Europe und Fundación Ciudadana Civio haben beschlossen, die Arbeit an Your Right to Know, einem zivilgesellschaftliches Vorzeigeprojekt, das sie gemeinsam zur Förderung der institutionellen Transparenz in Spanien betrieben haben, auf unbestimmte Zeit auszusetzen. Die Einschränkung des Auskunftsrechts durch die [Regierung], die von den Bürgern verlangt, sich über komplexe Systeme – etwa ein digitales Zertifikat oder elektronischen Personalausweis und über Dutzende von Portalen mit unterschiedlichen technischen Merkmalen – auszuweisen, war ausschlaggebend für diese Entscheidung“ (El Confidencial, 2015).
- Auswirkungen auf nicht an der Zusammenarbeit beteiligte Organisationen (mit Ausnahme von politischen Institutionen), übereinstimmend: „Am 5. Juli führte die Polizei eine Reihe von Razzien in Italien, Spanien und Deutschland durch, bei denen über dreißig Personen verhaftet und Kokain und Marihuana beschlagnahmt wurden. Sie beschlagnahmten Geschäftsvermögen in Höhe von mindestens 5 Mio. Euro, darunter zwei Nobelrestaurants und einen Autoimport- und -exportdienst in Barcelona, ein Luxus schmuckgeschäft und eine Fußballagentur in London, ein Autohaus in Portugal sowie zwei weitere Autohäuser in Süddeutschland“ (The Black Sea, 2017).
- Auswirkungen auf nicht an der Zusammenarbeit beteiligte Organisationen (mit Ausnahme von politischen Institutionen), widersprechend: „Nach den Paradise Papers wurde uns von mehreren Quellen berichtet, dass Fachleute aus der

Offshore-Branche daran arbeiteten, größere Presse-Leaks zu vermeiden. Diese Absicherungsversuche äußern sich mitunter in einer gesteigerten IT-Sicherheit“ (International Consortium of Investigative Journalists, 2018).

- Auswirkungen auf die politischen Bedingungen (einschließlich einzelner Politiker:innen und politischer Institutionen), übereinstimmend: Die Strafvollzugsbehörde von Philadelphia stellte nach einem Bericht von [Resolve Philly] über die unzureichende Versorgung von Gehörlosen in den Gefängnissen Dolmetscher zur Verfügung (Parker, 2019).
- Auswirkungen auf die politischen Bedingungen (einschließlich einzelner Politiker:innen und politischer Institutionen), widersprechend: Ein Projekt zu vietnamesischen Migranten in Europa deckte Menschenrechtsverletzungen und Menschenhandel auf, doch die Regierung bestreitet die Ergebnisse: „In einem Brief an das Repräsentantenhaus behauptet der State Secretary fälschlicherweise, minderjährige Vietnamesen nutzten geschützte Asylzentren als „Jugendherbergen“. Wer den zugrundeliegenden Bericht liest, erkennt darin einen verfehlten Ansatz zur Bekämpfung von Menschenschmuggel und Menschenhandel“ (Einashe, 2019).
- Auswirkungen auf die sozialen/kulturellen Bedingungen, übereinstimmend: Ein kollaboratives Projekt hat eine investigative Dokumentarserie über die Abholzung der Wälder und den Klimawandel produziert, die „eine Wirkung erzielte, die unsere Erwartungen übertraf. Die örtliche Gemeinschaft begann, sich für das Problem zu interessieren, und entwickelte ein besseres Verständnis für dessen Ursachen und die damit verbundenen Risiken. Mit diesem Film wurde der Druck auf die Regierung, Lösungen zu finden, stärker und deutlicher.“ (The Lookout Station, o.D.).
- Auswirkungen auf die sozialen/kulturellen Bedingungen, widersprechend: Wir haben keine Beispiele für diese Kategorie gefunden; denkbar wäre jedoch ein Projekt, das zunächst Vergehen von Machthabern aufdeckt, die dann als Vergeltung eine gefährdete Bevölkerungsgruppe bestrafen oder die ihre beanstandete Tätigkeit schlicht in einen anderen sozialen oder kulturellen Bereich verlagern und diesen schädigen.
- Auswirkungen auf die wirtschaftlichen Bedingungen, übereinstimmend: Die Zusammenarbeit im Rahmen der Paradise Papers führte zur Rückzahlung von gestohlenen Geldern: „In einigen Fällen, wie in Litauen, führten die Paradise Papers zur Eintreibung nicht gezahlter Steuern und Strafen, was die Staatseinnahmen erhöhte“ (Fitzgibbon, Alecci, Chavkin, & Boland-Rudder, 2018).

- Auswirkungen auf die wirtschaftlichen Bedingungen, widersprechend: Ein Projekt (OpenSCHUFA, in Deutschland) zeigte auf, dass der Algorithmus, anhand dessen die Kreditwürdigkeit der Bürger bestimmt wird, unfair ist. Die Projektbeteiligten haben dies durch Crowdsourcing von mehr als 4.000 Kreditauskünften von Personen aufgedeckt, die dem Aufruf von OpenSCHUFA zur Spende von Auskünften gefolgt sind (in Deutschland ist die Auskunftei SCHUFA gesetzlich verpflichtet, Menschen ihre Kreditauskünfte kostenlos zur Verfügung zu stellen). Daraufhin hat die SCHUFA das Format dieser kostenlosen Kreditauskünfte geändert: diese enthalten nun deutlich weniger Daten als zuvor.
- Auswirkungen auf die physischen Bedingungen, übereinstimmend: „Die Initiative war teils Hackathon, teils Workshop, und hatte das Ziel, den Teilnehmern dabei zu helfen, mit den traditionellen Konventionen des Journalismus und der Kommunikation zu brechen, um bei der Erzählung der [europäischen Flüchtlings-]Krise radikal neue Wege zu gehen.“ Das Team, das Ultimatum Refugium konzipiert hat, beschreibt das Projekt als ein „lebendiges Museum“, das mit experimentellen erzählerischen Installationen zur Flüchtlingskrise gefüllt wird. Die temporäre, modulare Konstruktion soll von Stadt zu Stadt reisen und öffentliche Räume in den von der Krise betroffenen Regionen besetzen.“ (Toporoff, 2016).
- Auswirkungen auf die physischen Bedingungen, widersprechend: Wir haben keine Beispiele für diese Art von Impact gefunden.

Impact-Matrix (Bereich der Auswirkung x Wertigkeit der Auswirkung, Beispiele)

	Übereinstimmend	Widersprechend
Auswirkungen auf Einzelpersonen (mit Ausnahme von Politiker:innen)	Bürger, die sich an einer Briefkampagne beteiligen; Verleihung eines Preises an eine/n Journalist:in.	Inhaftierung, Einschüchterung oder Ermordung von Journalist:innen (oder ihrer Familienangehörigen), die an einem Projekt mitgearbeitet haben; ein neues Schulungsprogramm für in Steueroasen tätige Anwäl:innen, das die Risiken für ihre Mandanten aufgrund der Ergebnisse eines Projekts verringern soll; Schädigung von gefährdeten Personen als Vergeltungsmaßnahme für ein Projekt
Auswirkungen auf die an der Zusammenarbeit beteiligten Organisationen	Eine Organisation erhält einen Preis, erarbeitet sich das Vertrauen der lokalen Gemeinschaft oder gewinnt als Ergebnis eines Projekts eine größere Anhängerschaft in den sozialen Medien	Ein Projekt muss wegen eines aufgrund seiner Arbeit erlassenen Gesetzes beendet werden; eine journalistische Organisation wird wegen eines Projekts verklagt
Auswirkungen auf die nicht an der Zusammenarbeit beteiligten Organisationen (mit Ausnahme von politischen Institutionen)	Razzien, Beschlagnahmungen, behördliche Überprüfungen und Ermittlungen in Unternehmen, die illegalen Schmuggel oder andere Operationen durchführen; externe journalistische Organisationen, die von einer im Rahmen eines Projekts durchgeführten Schulung profitieren; Vermittlung von Wissen an andere Organisationen als „Nebenprodukt“ von kooperativen Praktiken vor Ort; Umgestaltung von Einstellungsverfahren und anderen Praktiken nach Aufdeckung unlauterer Praktiken*	Organisationen, die in Missstände verwickelt sind, ergreifen Maßnahmen, um sich zu schützen, nachdem Projekte Fehlverhalten bei ähnlichen Organisationen aufgedeckt haben
Auswirkungen auf die politischen Bedingungen (einschließlich einzelner Politiker:innen und politischer Institutionen)	Entlassungen, Ermittlungen und ähnliche Konsequenzen für korrupte Politiker:innen; neue politische Maßnahmen oder Gesetze; Erweiterung von bislang ungenügenden öffentlichen Leistungen*	Backlash gegen Personen oder Bevölkerungsgruppen aufgrund einer Untersuchung; Untätigkeit
Soziale oder kulturelle Bedingungen	Sensibilisierung für ein Problem oder die Hintergründe eines Themas; Engagement in der Gemeinschaft	Eine gefährdete Bevölkerungsgruppe wird als Vergeltungsmaßnahme für die durch ein Projekt aufgedeckten Missstände bestraft
Wirtschaftliche Bedingungen	Gelder werden eingezogen und/oder zurückgezahlt; Systeme, die sich auf die wirtschaftlichen Bedingungen der Menschen auswirken, werden verbessert	Die Arbeit des Projekts führt zur Entstehung von Schlupflöchern oder weniger Transparenz
Physische Bedingungen	Pop-up-Struktur, die die Aufmerksamkeit auf ein Thema lenkt; positive Entwicklungen im Hinblick auf den Klimawandel; Verbesserungen der Infrastruktur, der Arbeitssicherheit oder ähnliches als Ergebnis eines Projekts	Schäden an der physischen Umwelt, die absichtlich oder unabsichtlich durch ein Projekt verursacht werden

*Häufigste (bzw. am häufigsten erfasste) Impact-Kategorien

Wir haben weitaus mehr Auswirkungen gefunden, die mit den Projektzielen übereinstimmen, als solche, die ihnen widersprechen. Wenn eine Organisation Zeit und Ressourcen für die Dokumentation der Auswirkungen aufwendet, ist es wahrscheinlicher, dass sie den positiven und beabsichtigten Impact hervorhebt als den negativen und unbeabsichtigten. Zudem sind einige Arten von Auswirkungen aus verschiedenen Gründen sehr schwer nachzuverfolgen. Auswirkungen auf die sozialen oder kulturellen Bedingungen oder auf den wirtschaftlichen und physischen Bereich – ob übereinstimmend oder nicht – brauchen sehr viel Zeit, um sichtbar zu werden, und können neben der Arbeit einer interorganisationalen Zusammenarbeit das Ergebnis zahlreicher weiterer Faktoren sein. In diese Kategorie fallen zum Beispiel Projekte zum Klimawandel. Aus den von uns untersuchten interorganisationalen Kooperationen gehen hervorragende journalistische Arbeiten und Lobbyarbeit hervor, aber es wäre nahezu unmöglich, irgendeine Veränderung der physischen Realität des Klimawandels einem bestimmten Projekt zuzuschreiben (eine Ausnahme wäre vielleicht eine auf ein Projekt zurückzuführende Veränderung der Klimapolitik, die dann messbare Auswirkungen auf das physische Klima hatte).

Wenn es schon schwierig ist, bestimmte übereinstimmende Auswirkungen zu finden bzw. zu beobachten, so ist es bei widersprechenden Auswirkungen noch schwieriger. Der erste Grund dafür ist, wie bereits erwähnt, dass Organisationen seltener nach negativen, unbeabsichtigten Folgen ihrer Projekte suchen oder diese protokollieren, vor allem, wenn sie sich auf soziale, wirtschaftliche oder physische Bedingungen auswirken (insbesondere, wenn sie auf Fördermittel angewiesen sind und diese auch in Zukunft erhalten wollen). Zweitens handelt es sich bei vielen widersprechenden Auswirkungen um Vergeltungsmaßnahmen, die von den Akteuren oder Institutionen ausgehen, die das jeweilige Projekt untersucht; es ist unwahrscheinlich, dass das Projekt offen als Ziel solcher Vergeltungsmaßnahmen benannt wird

Und schließlich: Warum wird der gewünschte Impact nicht erzielt? Warum kommt es in einigen Fällen der interorganisationalen Zusammenarbeit nicht zu Veränderungen, die mit den Zielen des Projekts übereinstimmen? Wir haben zwar nicht viele Beispiele für einen ausbleibenden Impact gefunden, aber wir schlagen drei Gründe vor, warum ein Projekt mitunter nicht die gewünschte Veränderung bewirkt:

1. Die untersuchten Personen und Organisationen sind zu mächtig.
2. Es gibt keine ausreichenden Folgemaßnahmen.
3. Die Auswirkungen liegen in zu weiter Ferne (z. B. Klimawandel).

Die Umstände, unter denen kein Impact erzielt wird, wären sicherlich ein interessantes Feld für weitere Untersuchungen.

Ethische Überlegungen (Neutralität vs. Advocacy)

In engem Zusammenhang mit dem Impact steht die bei der interorganisationalen Zusammenarbeit häufig auftretende Spannung zwischen unparteiischem, „objektivem“ Journalismus und dem Wunsch, etwas zu bewegen. Anders ausgedrückt: Dieses Problem ist zwar nicht durch die interorganisationale Zusammenarbeit neu entstanden, sie verschärft aber das bereits bestehende Dilemma für Journalist:innen, „zwei konkurrierende Werte miteinander in Einklang zu bringen: die Distanz, die sie als notwendig erachten, um die Objektivitätsnorm einzuhalten, und das Ideal, dass ihr Journalismus die Öffentlichkeit dazu bewegen sollte, die Mächtigen zur Rechenschaft zu ziehen“ (Coddington & Lewis, 6 Jan. 2021).

Auch wenn man die Probleme außer Acht lässt, die der Objektivität an sich (z. B. Daston & Galison, 2007; Steinmetz, 2005) und dem Journalismus (z. B. Epstein, 1973; Hallin, 1997) innewohnen, bleibt der Einwand bestehen: In seiner Rolle als unparteiische Berichtinstanz für Ereignisse und Erzählungen ist der Journalismus von unschätzbarem Wert; die Menschen müssen über Fakten verfügen, wenn sie rationale Entscheidungen treffen und informierte Teilnehmer an der Demokratie sein sollen (wo diese existiert, und vielleicht ganz besonders dort, wo dies nicht der Fall ist). Eine Verflechtung des Journalismus mit Interessenverbänden oder Organisationen mit einer bestimmten Agenda ist daher von vornherein problematisch (man denke an frühere Argumente gegen „eingebettete“ Journalist:innen in Militäreinheiten oder Wahlkampagnen).

Journalist:innen, die in der westlichen Tradition des objektiven Journalismus geschult wurden, sprachen in unseren Interviews viel häufiger von der Notwendigkeit für Mitglieder ihres Berufsstands, unparteiisch zu bleiben, sich an die Fakten zu halten und sich auf die Veröffentlichung der jeweiligen Geschichte zu konzentrieren. Sie beteiligen sich jedoch in gleichem Maße an der interorganisationalen Zusammenarbeit wie ihre Kolleg:innen aus dem Globalen Süden. Wie gehen sie mit diesem Spannungsverhältnis um? Wir haben zwei Lösungsansätze gefunden:

1. Durch spezifische Praktiken und Erzählungen über ihre Arbeit haben Journalist:innen, die als unparteiisch wahrgenommen werden wollen, Wege gefunden, sich an der interorganisationalen Zusammenarbeit zu beteiligen, ohne dabei ihre journalistischen Ideale zu verletzen.
2. Journalist:innen, die auf ihrer Unparteilichkeit bestehen, sich aber auch an einem Projekt der interorganisationalen Zusammenarbeit beteiligen, merken, dass sich Normen und Praktiken ändern und definieren die Grenzen der

akzeptierten Praxis aktiv neu, was ihren Erzählungen über dieses Spannungsverhältnis einen eher reflektierenden Charakter verleiht.

Im Folgenden untersuchen wir jede dieser Positionen anhand von repräsentativen Aussagen von Journalist:innen und zivilgesellschaftlichen Akteuren.

1. Durch spezifische Praktiken und Erzählungen über ihre Arbeit haben Journalist:innen, die als unparteiisch wahrgenommen werden wollen, Wege gefunden, sich dennoch an der interorganisationalen Zusammenarbeit zu beteiligen, ohne dabei ihre journalistischen Ideale zu verletzen.

Ein dänischer Journalist war der Auffassung, dass eine Abgrenzung zwischen Journalist:innen und ihren Partnern in der Zivilgesellschaft nicht möglich sei, erdachte aber neue Wege für die interorganisationale Zusammenarbeit und Praktiken, die viele erfolgreiche Projekte ermöglichten:

Ich denke, man muss sehr vorsichtig sein, wenn man die Bereiche vermischt, richtig? Denn dann ist die Glaubwürdigkeit, die man als unabhängiges Investigativmedium hat, schnell dahin. Und das wird die Grundlage für diese Kooperationen bilden. Die Situation ist ähnlich wie bei der Zusammenarbeit mit Lokaljournalisten, die man nicht nur als „Fixer“ betrachten will. Ich glaube, wenn es ein stärkeres, wie sagt man, Verständnis und Vertrauen gibt, dann kann man sie für viel mehr einsetzen als nur als eine Art Quelle. Und wir haben das schon oft gemacht, wir haben zusammen mit NGOs um uns das Grundwissen über ein Thema anzueignen. Aber wir würden niemals die NGO, mit der wir zusammen recherchiert haben, als Hauptquelle verwenden, das wäre aus unserer Sicht falsch (Nymark, persönliche Mitteilung, 11. November 2021).²²

Einigen Journalist:innen hilft es, wenn sich ihre Rolle klar von derjenigen der zivilgesellschaftlichen Partnern unterscheidet:

Die Sache ist die: Advocacy ist nicht unsere Aufgabe, richtig? Unsere Aufgabe ist es, Dinge zu erklären. Dinge zu erklären und Geheimnisse zu lüften. Und wenn ich versuche, zu schreiben, sage ich den Leuten, mit denen ich zusammenarbeite, immer: Sagt den Leuten nicht, was sie über eure Geschichte denken sollen. Erklärt eure Geschichte, und lasst sie nachdenken, lasst die Fakten selbst sprechen (Baquero Iglesias, persönliche Mitteilung, 4. Oktober 2021).

Eine in den USA angesiedelte interorganisationale Kooperation namens Climate Central bringt Projektbeteiligte aus den Bereichen Klimaforschung, Wissenschaft und

²² Interview mit den Autorinnen.

Journalismus zusammen. Für die interorganisationale Zusammenarbeit gibt das Projekt auf seiner Website klare Vorgaben:

Wie wir arbeiten: Eine Partnerorganisation steuert die lokale Berichterstattung bei, insbesondere die Vor-Ort-Berichterstattung, Fotos und einige redaktionelle Arbeiten an einer Geschichte. Wir tragen Daten, Grafiken sowie einen Wissenschaftsreporter und einen Redakteur bei. Handelt es sich um eine Textstory, helfen wir den Beitrag so zu gestalten, dass der Klimawandel angemessenen und präzise dargestellt wird.

Mögliche Kompromisse: Unsere Partner kennen ihren Stil und ihre lokalen Gemeinschaften, Themen, Entscheidungsträger und Persönlichkeiten besser als wir. Wir überlassen unseren Partnern die meisten endgültigen redaktionellen Entscheidungen, bestehen aber auf wissenschaftlicher Genauigkeit und angemessener Kontextualisierung. Sollten wir keine Einigung über die wissenschaftlichen Grundlagen einer Geschichte erzielen können, vereinbaren wir im Voraus, das Projekt einzustellen (Climate Central, o.D.).

Der investigative Journalismus weist ein inhärentes Advocacy-Element auf, ist aber aufgrund seiner Methoden und Ziele eher dem Journalismus als dem Aktivismus zuzurechnen. Einer der Grundsätze des Watchdog- oder Investigativjournalismus besteht darin, dass er „in dem Sinne über die mondäne Welt der Politik hinausgeht, dass die Enthüllung solcher Situationen als im allgemeinen Interesse der Bevölkerung liegend betrachtet werden kann“ (Olesen, 2008, S. 248). Viele der in unserer Studie untersuchten Organisationen verankern dies in ihren Leitbildern, so auch diese aus Mexiko: „Fifth Element Lab ist eine unabhängige, gemeinnützige Organisation, die sich zum Ziel gesetzt hat, investigative Berichte zu fördern und zu erstellen, die die Bürgerinnen und Bürger stärken, die Rechenschaftspflicht erhöhen und zum Aufbau einer gerechteren und transparenteren Gesellschaft beitragen“ (Quintoelab.org/nosotros, 2021).

Auch wenn der investigative Journalismus auf manchen wie Lobbyarbeit wirken mag, haben setzen die darin ausgebildeten Journalist:innen spezifische Methoden und Praktiken ein, die ihn von anderen Formen des Journalismus unterscheiden. Paul Radu, Enthüllungsjournalist und Mitbegründer von OCCRP, erläutert die Unterschiede:

Meiner Meinung nach besteht der Unterschied zwischen Aktivismus und investigativer Berichterstattung darin, dass der Aktivismus von einer Art Sendungsbewusstsein angetrieben wird. Der einzige Auftrag der investigativen Berichterstattung besteht hingegen darin, die Öffentlichkeit zu informieren und ihr zu dienen. Nun könnte man sagen, na ja, die Aktivisten machen doch dasselbe, und das tun sie gewissermaßen auch. Meiner Meinung nach dient die investigative Berichterstattung jedoch einer vielfältigeren Öffentlichkeit in einer polarisierten Welt, in der die Menschen die verschiedensten Ansichten zu einem Thema vertreten, und die Unabhängigkeit der investigativen Berichterstattung muss gewahrt bleiben. Und diese Grenzen müssen

respektiert werden. Denn wenn man sich autonom und unabhängig verhält, kann man viel weitere Teile [der Öffentlichkeit] erreichen als ein Aktivist (persönliche Mitteilung, 12. Dezember 2021).²³

Radu gab ein Beispiel aus dem Projekt Azerbaijani Laundromat, an dem er und sein Team zusammen mit Transparency International (TI) als Teil des Global Anti-Corruption Consortium (GACC) gearbeitet haben. Sie hatten die Daten erhalten, die die Grundlage für die Untersuchung bildeten, die Rohdaten jedoch zu keinem Zeitpunkt des Projekts mit TI geteilt. Das hat mit den Unterschieden zwischen Journalismus und Aktivismus zu tun:

Als ich diesen Datensatz erhielt, wurde mir klar, dass dies ein gutes Projekt für GACC sein könnte, da wir bereits erkannt hatten, dass es sich um ein systemisches Problem handelt. Und TI könnte in den Bereichen Advocacy und Aktivismus viel mehr tun als wir allein durch die Veröffentlichung von Artikeln erreichen könnten. Wir trafen uns also in Berlin und saßen stundenlang zusammen, um das Projekt zu besprechen, aber wir haben bei diesen ersten Treffen vor der Veröffentlichung nie Daten an sie weitergegeben. Wir haben ihnen zwar gesagt, was in den Daten steht, aber als investigativer Reporter muss man seine Quelle schützen. Dies ist einer der Grundpfeiler der investigativen Berichterstattung: Man gibt niemals seine Quelle preis. Wir haben die Daten online und mit TI geteilt, sobald das Projekt veröffentlicht und die Daten in unser aleph-Verwaltungssystem aufgenommen waren.

Bei Aktivisten habe ich den Eindruck, dass der Zweck manchmal die Mittel heiligt. Und das ist gar nicht unbedingt schlecht, das meine ich gar nicht. Aber bei der investigativen Berichterstattung, und das ist ein großer, großer Unterschied, darf man niemals seine Quelle preisgeben, richtig? Denn man will ja, dass mehr Menschen zu einem kommen und einem Informationen geben, damit man seine Arbeit machen kann. In dem Moment, in dem man die Quelle aufliegen lässt, ist man als investigativer Reporter erledigt (persönliche Mitteilung, 12. Dezember 2021).²⁴

Camille Eiss, Leiterin der Abteilung Globale Partnerschaften und Politik bei OCCRP, sprach einen weiteren wichtigen Grund dafür an, warum Journalist:innen neutral bleiben müssen:

Eine der wichtigsten Prioritäten ist jedoch, dass die redaktionelle Unabhängigkeit gewahrt bleibt und dass die Journalisten Geschichten erzählen, die in erster Linie im öffentlichen Interesse liegen und nicht von einer Lobbykampagne bestimmt werden. Auch die Sicherheit unserer lokalen und weltweiten Partner hat höchste Priorität und ist eng mit dieser Glaubwürdigkeit verknüpft (Eiss, 2021).

²³ Interview mit den Autorinnen.

²⁴ Interview mit den Autorinnen.

Die Sorge um die Sicherheit – von Journalist:innen, aber vor allem von zivilgesellschaftlichen Akteuren, die möglicherweise noch lange nach der Abreise der Journalist:innen vor Ort tätig sind – ist ein weiterer wichtiger Grund, warum die an der Zusammenarbeit Beteiligten auf einer Trennung der beiden Bereiche bestehen sollten.

2. Journalist:innen, die auf ihrer Unparteilichkeit bestehen, sich aber auch an einem Projekt der interorganisationalen Zusammenarbeit beteiligen, merken, dass sich Normen und Praktiken ändern und definieren die Grenzen der akzeptierten Praxis aktiv neu, was ihren Erzählungen über dieses Spannungsverhältnis einen eher reflektierenden Charakter verleiht.

Miriam Wells ist eine britische Journalistin, die den seltenen Titel „Impact Editor“ trägt, also als Leiterin für den Bereich Impact zuständig ist. Sie hat lange und intensiv über das Spannungsverhältnis zwischen Neutralität und Befürwortung nachgedacht und öffentlich darüber geschrieben (Wells, 2020). Sie zählt zu den Journalist:innen, die aktiv die Grenzen akzeptabler journalistischer Praktiken verschiebt und gleichzeitig die Bedenken derjenigen zum Ausdruck bringt, für die die Objektivität ein hohes Gut ist.

Als Journalisten beginnen wir immer mit einer Frage und gehen den Beweisen nach, um, nun, vielleicht nicht unbedingt die Antwort zu finden, aber die Situation, das, was da ist, was vor uns liegt und was erzählt werden muss. Bei einer Kampagne oder einer NGO ist es im Allgemeinen umgekehrt (persönliche Mitteilung, 22. Juni 2021; siehe auch Tofel, 2013).²⁵

Wie wir jedoch bereits mehrfach ausgeführt haben, lässt sich schwerlich argumentieren, der Journalismus sei völlig normativ neutral, wenn der investigative Journalismus Korruptionsfälle und andere kriminelle Handlungen aufdeckt (Koch, 2018; Olesen, 2008, S. 248). Wells äußerte sich folgendermaßen zu diesem Spannungsverhältnis:

Ich denke, es ist unaufrichtig zu sagen, dass [Journalisten] keinerlei eigene Ziele verfolgen. Wir verfolgen natürlich eine Agenda der Gerechtigkeit. Ebenso ist die Wahrheit unsere Agenda. Aber wir haben keine politische Agenda. Wir haben keine privatwirtschaftliche Agenda. Doch auch das ist umstritten. Man könnte den Glauben an die Menschenrechte als politische Agenda bezeichnen. Richtig? Und ich würde sagen, es gibt viel mehr Grauzonen, als viele Journalisten sich eingestehen wollen (persönliche Mitteilung, 22. Juni 2021).²⁶

Es gibt auch Beteiligte von kollaborativen Projekten, die kein Spannungsverhältnis empfinden oder kein Problem in der Zusammenarbeit zwischen Journalismus und

²⁵ Interview mit den Autorinnen.

²⁶ Interview mit den Autorinnen.

Zivilgesellschaft sehen. Ein Beispiel dafür ist das Projekt „Consortium to Promote Human Rights, Civic Freedoms and Media Development (CHARM)“, das in Subsahara-Afrika tätig ist und von der schwedischen Agentur für internationale Entwicklungszusammenarbeit finanziert wird. In einem der Berichte von CHARM (2021, S. 3) wird die Haltung der Organisation zur interorganisationalen Zusammenarbeit wie folgt ausgedrückt:

Journalisten allein können den Journalismus nicht retten, und Aktivisten der Zivilgesellschaft und Menschenrechtsverteidiger können die zivile Sphäre nicht allein verteidigen. Aus diesem Grund sind mehrere Interessengruppen umfassende Koalitionen sowie regionale und internationale Netzwerke ein wichtiger Weg, um Lösungen für die komplexen Herausforderungen zu finden, mit denen sowohl die Mediensysteme als auch die Zivilgesellschaft konfrontiert sind. Solche Koalitionen können den Medien und der Zivilgesellschaft die Möglichkeit bieten, strategischer und koordinierter an relevanten Themen zu arbeiten und den politischen Willen aufzubauen, der für nachhaltige Fortschritte erforderlich ist.

Im Folgenden betrachten wir die Vorteile einer interorganisationalen Zusammenarbeit, dann die gemeinsamen Faktoren von erfolgreichen interorganisationalen Kooperationen sowie die gemeinsamen Spannungspunkte.

Vorteile einer interorganisationalen Zusammenarbeit

Bislang haben wir uns damit beschäftigt, wie die interorganisationale Zusammenarbeit in der Praxis aussieht und welche unterschiedlichen Auffassungen es über sie gibt. Im Folgenden gehen wir auf die Frage ein, warum sich Organisationen nach Ansicht der von uns interviewten Personen überhaupt an diesen Projekten beteiligen. Kurz gesagt: Welche Vorteile bietet die interorganisationale Zusammenarbeit?

Vorteil 1: Die Informationsproduzenten können sich nicht mehr darauf verlassen, dass ihre Inhalte über die üblichen Kanäle wahrgenommen werden; durch die Zusammenarbeit können die Inhalte verschiedene Formen annehmen (z. B. Text, Video, Grafiken usw.) und so eine größere Reichweite erzielen.

Es ist allgemein bekannt, dass kollaborative Projekte – seien es interorganisationale oder journalistische – die Reichweite erhöhen (z. B. Ng, 2021). Arbeitet eine journalistische Organisation mit einer Organisation aus den Bereichen Kunst, Datenvisualisierung oder Civic Technology zusammen, die ihren Text in einem anderen Format verbreitet, kann sie potenziell ein größeres Publikum ansprechen. Mehrere

unserer Gesprächspartner – sowohl aus dem journalistischen als auch aus dem zivilgesellschaftlichen Bereich – gaben an, dass sie die Instrumente der jeweils anderen Seite nutzen, um ein breiteres Publikum zu erreichen. Exemplarisch dafür ist die Antwort von Bronwen Robertson, Mitbegründerin des CSO Data4Change, die wir ausführlich wiedergeben:

Wir haben Data4Change gegründet, weil wir gemerkt haben, dass es eine Menge zivilgesellschaftlicher bzw. Menschenrechtsorganisationen gab, die wirklich wichtige Arbeit leisteten und diese dann in 50-seitige PDF-Berichte packten, die an Geber oder eine Art Nischenpublikum geschickt wurden. Und darin standen wirklich wichtige Erkenntnisse, die nicht zu den Leuten gelangten, auf die es ankam, insbesondere bei Themen wie Veränderungen von Verhaltensweisen oder Institutionen. Wir wollten also Wege finden, wie wir mit Kreativen zusammenarbeiten können, Hand in Hand mit den Menschenrechtsorganisationen, um diese Erkenntnisse zu erschließen und sie so zu vermitteln, dass die Menschen aufhorchen und aufmerksam werden (persönliche Mitteilung, 18. November 2021).²⁷

Der Anlass zur Gründung von Data4Change ist ein gutes Beispiel dafür, was uns viele andere Journalist:innen ebenfalls berichteten: Die Arbeit von ZGO ist äußerst wichtig, richtet sich aber im Allgemeinen an ein sehr kleines, spezifisches Publikum und wird für dieses geschrieben. Dies gilt auch für *Animal Político*, eine in Mexiko ansässige journalistische Organisation:

In Mexiko konnten ZGO ihre Arbeit meistens nur dadurch bekannt machen, dass sie eine Pressekonferenz einberufen, Journalisten zu dieser Pressekonferenz schicken und etwas als Text veröffentlichen. Und die meiste Zeit entsprach die Berichterstattung eher sehr, sehr kleinen Meldungen, die in der Zeitung verloren gingen, weil es eher einer Meinungsäußerung von Bürgern glich. Als *Animal Político* diesen Webespace (Plumaje) geschaffen hat, handelte es sich um das erste Medium, in dem die Zivilgesellschaft ihre Arbeit in ihren eigenen Worten veröffentlichen konnte, und zwar nicht als Meinungsartikel, und auch nicht, weil ein Reporter darüber schrieb, sondern mit ihren eigenen Worten. Diese Praxis ermöglicht es uns also, gute Beziehungen zu den NGOs zu unterhalten. Sie ist ein Teil unserer Arbeitsweise, um besser zusammenzuarbeiten (Montalvo, persönliche Mitteilung, 13. Mai 2021).²⁸

Die größere Reichweite mag ein so offensichtlicher Vorteil sein, dass die meisten Leute nicht viel Zeit darauf verwendet haben, sich ausführlich zu diesem Thema zu äußern. Andere Aussagen waren jedoch sehr ähnlich: „[die anderen Partner] haben auch schlichtweg die nötigen Mittel, um Themen zu verbreiten, die uns wichtig sind“ (Jach, persönliche Mitteilung, 28. April 2021); „wenn [eine Geschichte] Aufsehen erregen und ihr Zielpublikum erreichen soll, haben wir zunehmend gesehen, dass man auf kooperatives Vorgehen setzen muss, besonders auf internationaler Ebene“ (Michel,

²⁷ Interview mit den Autorinnen.

²⁸ Interview mit den Autorinnen.

persönliche Mitteilung, 1. Oktober 2021); und „ein weiterer Grund [für unsere Partnerschaft] ist es, eine größere Reichweite zu erzielen, und mehr Sichtbarkeit zu bekommen“ (Kayser-Bril, persönliche Mitteilung, 20. Juli 2021).²⁹

Auch hier ist die Steigerung der Reichweite eng mit der Fähigkeit verbunden, eine Geschichte auf verschiedene Arten zu erzählen. Ein letztes Beispiel stammt von The Lookout Station, einer ZGO und einem Projekt des Europäischen Forstinstituts. „Wir müssen alle Hindernisse aus dem Weg räumen und Prozesse finden, die die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Journalismus fördern“ lautet ein Slogan auf der Website der Organisation. Die in Finnland ansässige Organisation hat mindestens sechs Projekte in Zusammenarbeit mit Journalist:innen und anderen Organisationen durchgeführt, bei denen Datenvisualisierung – vor allem virtuelle Realität (VR) – eingesetzt wurde, um über den Klimawandel zu berichten. Die Regisseurin und Produzentin einer Reportage über verschwindende Oasen in Marokko, Viktorija Mickute, äußerte sich wie folgt:

Mit Hilfe von Partnern werden unsere VR-Filme weltweit verbreitet und erreichen Millionen von Zuschauern. Wir denken, dass es wichtig ist, VR-Arbeiten für jeden so zugänglich wie möglich zu machen, und zwar unabhängig davon, ob er ein VR-Headset oder nur ein Smartphone besitzt. Auf diese Weise erreicht die Geschichte so viele Augen und Ohren wie möglich. Es ist auch sehr wichtig, wer die Zuschauer sind und welche Wirkungen erzielt werden. Wir haben „Forced to Flee“, unseren VR-Film über geflüchtete Rohingya, einigen Mitgliedern des UN-Sicherheitsrats gezeigt. Nach der Vorführung überreichte Amnesty International ihnen eine Liste mit Empfehlungen, wie auf die Flüchtlingskrise der Rohingya zu reagieren sei (Mickute, o.D.).

Die Partnerschaften mit Lookout Station zeigen auch, dass es von Vorteil ist, Menschen mit speziellen Kenntnissen einzubeziehen, was ein weiterer Anreiz für eine interorganisationale Zusammenarbeit ist.

Vorteil 2: Die Ressourcenknappheit in den Redaktionen und die immer komplexer werdenden investigativen Themen erfordern spezielle Fähigkeiten und zusätzliches Personal.

Ein weiterer oft genannter Grund dafür, dass sich Organisationen für eine interorganisationale Zusammenarbeit entscheiden, ist, dass die anderen Parteien spezielle Fähigkeiten, Personal und/oder Ressourcen mitbringen, über die die eigene Organisation allein nicht verfügt. Anders ausgedrückt: Ohne die Partnerschaft wäre eine bestimmte Reportage entweder nicht umsetzbar oder von geringerer Qualität. Dies

²⁹ Interview mit den Autorinnen.

hängt mit dem Vorteil einer größeren Reichweite zusammen, unterscheidet sich aber von diesem. Der Journalist Casey Michel zählte die Vorteile auf, die er in der interorganisationalen Zusammenarbeit sieht, sowohl was die Reichweite als auch was die Ressourcen angeht:

Ich kann die Möglichkeiten, die sich durch eine Zusammenarbeit ergeben, gar nicht hoch genug einschätzen, denn von zivilgesellschaftlicher Seite aus verfügt man über das nötige Fachwissen und die entsprechenden Ressourcen. Und wie wir gesehen haben, haben sie zunehmend ihre eigenen Grafikteams, sie haben ihre eigenen digitalen Teams, sie haben ihre eigenen Kapazitäten für die Produktion von eigenen Recherchen, die aus visueller Sicht nicht unansehnlich sind, wissen Sie, sie haben die Fähigkeiten, die wir üblicherweise mit dem noch jungen digitalen Journalismus in Verbindung bringen, d. h. eine qualitativ hochwertige Produktion, die ihre Arbeit noch weiter verstärkt, die noch mehr neue Zielgruppen erreicht. Und das sind zusätzliche Leser, die man erreichen und dauerhaft als Leser gewinnen möchte. Gewissermaßen geht man also die Liste all dieser Vorteile durch, die sich aus der Zusammenarbeit mit Elementen der Zivilgesellschaft ergeben (persönliche Mitteilung, 1. Oktober 2021).³⁰

Die Leiterin des Bereichs Impact des Bureau for Investigative Journalism, Miriam Wells, sprach über ein Projekt gegen die Abholzung der Wälder in Brasilien, an dem ihre Organisation zu der Zeit arbeitete. Die ZGO war in diesem Fall Greenpeace und brachte Ressourcen ein, die das Bureau nicht hätte aufbringen können, wenn es die Reportage allein produziert hätte; dazu zählten Drohnen, die über abgeholzte Gebiete flogen, und teure Datenbanken, die es ihnen ermöglichten, die Geschichte zu kontextualisieren (Wells, persönliche Mitteilung, 22. Juni 2021). In Bezug auf einen anderen Bericht über Preiserhöhungen bei medizinischem Sauerstoff in Afrika sprach Wells über das wertvolle Wissen, das die Journalist:innen ihrerseits den ZGO zur Verfügung stellen würden:

Journalisten lieferten Informationen über den Markt, z. B. darüber, was in den verschiedenen Ländern von den Unternehmen für Sauerstoffflaschen verlangt wird, und über die Preisaufschläge, die Art von Informationen, die ZGO nicht bekommen können; sie fanden es sehr schwierig, an diese Informationen zu kommen. Und es war ein großartiges Beispiel dafür, dass es bei all diesen Themen Dinge gibt, die Journalisten leisten können, die NGOs nicht unbedingt leisten können, und umgekehrt (persönliche Mitteilung, 22. Juni 2021).³¹

In ähnlicher Weise können Fachleute von zivilgesellschaftlichen Organisationen Journalist:innen dabei helfen, sich mit zunehmend fachspezifischen bzw. technischen Problemen auseinanderzusetzen:

Nehmen Sie an, ich bin etwa eine politische Journalistin und analysiere den Gesetzgebungsprozess, die Lobbyarbeit und so weiter. Und ich kenne die einschlägigen Informationsfreiheitsgesetze, aber das bedeutet nicht unbedingt, dass ich die zugrundeliegenden technischen Fragen verstehe, die diskutiert werden, also brauche ich jemanden, der das kann. Und das Gleiche gilt für Fragen der Verwaltung ... die

³⁰ Interview mit den Autorinnen.

³¹ Interview mit den Autorinnen.

Dokumente werden nicht als altmodische PDF-Datei gespeichert. Sie werden in Form von Datenbanken oder relationalen Datenbanken gespeichert. Sowas kann ich nicht alleine machen (Alfter, persönliche Mitteilung, 9. Juni 2021).³²

Pankaj Mishra, Mitbegründer der indischen investigativjournalistischen Organisation *Factor Daily*, sprach mit uns über Geschichten, die ohne die Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Organisationen nicht möglich gewesen wären:

Wir sind Journalisten. Oftmals verfügen wir nicht über das nötige spezifische Fachwissen, um ein Thema zu verstehen. In diesem Fall haben wir uns zum Beispiel mit einer Basisorganisation, einer NGO namens Toxic Links, zusammengetan. Toxic Links arbeitet nämlich im Bereich der Abfallwirtschaft. Sie sind vor Ort tätig und bekommen mit, was dort vor sich geht. Darum, verbrachten wir Monate damit, gemeinsam mit ihnen zu versuchen, das Problem [des digitalen Abfalls] zu verstehen und Zugang zu Leuten zu bekommen, die mehr darüber wissen (persönliche Mitteilung, 4. Juni 2021).³³

Wir hörten buchstäblich Dutzende weiterer Äußerungen wie diese über den Nutzen von zusätzlichen Ressourcen und Fachkenntnissen bei der interorganisationalen Zusammenarbeit. Mit einem letzten Zitat wollen wir jedoch hervorheben: Es sind nicht nur die Journalist:innen, die das Fachwissen der ZGO begehren. Zivilgesellschaftliche Akteure haben seit langem erkannt, welche narrativen Fähigkeiten und welches Fachwissen Journalist:innen ihnen bieten können:

Wir [Journalisten] haben mit der Zivilgesellschaft und mit Universitäten zusammengearbeitet, um herauszufinden, ob ihre Analysen den Menschen durch den Journalismus, anhand von Geschichten, von verschiedenen Aussagen, Grafiken, Schwerpunkten, Videos usw. besser vermittelt werden können. Wir machen das jetzt schon seit rund drei oder vier Jahren und arbeiten zum Beispiel mit El Colegio de Mexico zusammen (Montalvo, persönliche Mitteilung, 13. Mai 2021).³⁴

Vorteil 3: Der Wunsch nach einem gesteigerten Impact des investigativen Journalismus wächst, was eine interorganisationale Zusammenarbeit wahrscheinlicher macht.

Wie bereits erwähnt, sind die hier untersuchten interorganisationalen Kooperationen nicht nur aus bloßer Notwendigkeit heraus entstanden, sondern auch aus dem Wunsch, etwas zu bewirken – sowohl auf Seiten der zivilgesellschaftlichen Organisationen als auch auf Seiten der Journalist:innen. Auch wenn sich nicht alle Journalist:innen damit wohlfühlen oder es zugeben würden, hat ihre investigative Arbeit fast immer eine normative Dimension. Ebenso erkennen die zivilgesellschaftlichen Akteure die Bedeutung eines Journalismus an, der eine vertrauenswürdige und glaubwürdige

³² Interview mit den Autorinnen.

³³ Interview mit den Autorinnen.

³⁴ Interview mit den Autorinnen.

Berichterstattung bietet. Einer der von uns befragten Vertreter einer NGO hat dieses empfindliche Gleichgewicht wie folgt beschrieben:

Wie sieht das richtige Gleichgewicht zwischen Interessenvertretern und Aktivisten aus, die anerkennen, dass Journalisten durch ihre Recherchen und ihre Berichterstattung eine entscheidende Rolle spielen, und die sich gleichzeitig darüber im Klaren sind, dass die Berichterstattung allein nicht ausreicht, um einen sozialen Wandel zu bewirken und Impact zu erzielen?

Obwohl es keinen Zweifel daran gibt, dass Journalisten generell unterstützt werden sollten, ist es sinnvoll, sich zu fragen, wie wir das „Ökosystem“, in dem Journalisten tätig sind, stärken können, um eine Verbindung zwischen der Berichterstattung und den Maßnahmen herzustellen, die erforderlich sind, um Veränderungen in der Welt zu bewirken. Natürlich wirft dies aus ethischer Sicht die Frage nach dem richtigen Maß an Nähe zwischen der Berichterstattung und den zugrunde liegenden Werten auf, die ein Journalist bei der Auswahl einer Geschichte, über die er berichtet, vertritt (Tonn, persönliche Mitteilung, 13. April 2021).³⁵

In unserer Umfrage gaben 76 Befragte (55 %) an, dass ihre Organisationen die Auswirkungen der interorganisationalen Zusammenarbeit auf verschiedene Weise nachverfolgen, z. B. durch Online-Kennzahlen, die Protokollierung von Richtlinienänderungen, qualitatives Feedback, z. B. Nennungen in der Presse, sowie indirektes und persönliches Feedback. Die meisten Befragten (N=100, 73 %) gaben an, dass die Erfassung des Impact für ihre Organisation wichtig sei. Wie wir jedoch aus anderen Studien über kollaborativen Journalismus wissen (z. B. Graves und Shabbir, 2019), ist die Erfassung des Impact immer noch eher eine Kunst als eine Wissenschaft. Selbst für Organisationen, die die Auswirkungen von Zuschüssen oder anderen Fördermitteln genau dokumentieren müssen, ist es sehr schwierig, das volle Ausmaß der Auswirkungen eines Projekts zu erfassen, vor allem wenn sowohl die untersuchten Personen bzw. Phänomene als auch die Organisationen über verschiedene Länder oder sogar Kontinente verteilt sind.

Darüber hinaus scheint klar zu sein, dass einige der hier untersuchten Kooperationen eine Bedeutung haben, die über die Inhalte, die sie produziert haben, oder sogar über den politischen Wandel, auf den sie hingewirkt haben, hinausgeht; sie „gehen über den politischen Wandel hinaus, um Veränderungen in den institutionellen und prinzipiellen Grundlagen der internationalen Interaktionen herbeizuführen“ (Keck & Sikkink, 1999, S. 89). Ein Beispiel ist ein Projekt von Data4Change, bei dem mit syrischen Geflüchteten zum Thema Kinder- und Frühehe gearbeitet wurde. Eine der ersten Erkenntnisse aus den von der NGO vor Ort gesammelten Daten war, dass die Mädchen, die verheiratet

³⁵ Interview mit den Autorinnen.

werden sollten, Zukunftswünsche äußerten, die ihren Eltern, vor allem ihren Vätern, die die endgültige Entscheidung in diesen Fragen trafen, völlig unbekannt waren. Data4Change arbeitete mit Journalist:innen zusammen, um einen Kurzgeschichten-Wettbewerb für die Mädchen zu veranstalten, bei dem ihre Hauptbezugspersonen (d. h. ihre Väter) die Kurzgeschichte abzeichnen mussten, bevor sie eingereicht wurde. Indem sie die Geschichten mit ihren Vätern teilten, konnten die Mädchen Gespräche über ihre Zukunft führen, die sonst vielleicht nicht möglich gewesen wären (Robertson, persönliche Mitteilung, 18. November 2021).³⁶

In anderen – vielleicht häufigeren – Fällen ergibt sich der Impact aus einer journalistischen Untersuchung, gefolgt von einer Advocacy-Kampagne, bei der alle Beteiligten auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten. Das Institute for War and Peace Reporting (IWPR) folgte diesem Modell in Nigeria, wo „der investigative Bericht die Auswirkungen von langen Haftzeiten in drei großen Gefängnissen im ganzen Land aufzeigte ... und Menschenrechtsaktivisten dazu veranlasste, die Regierung zum Handeln aufzufordern“ (IWPR, 18. Juli 2019). Kurze Zeit später wurden acht Personen freigelassen. In ähnlicher Weise arbeitete das Organized Crime and Corruption Reporting Project (OCCRP) mit Transparency International (TI) bei der Veröffentlichung des Projekts „The Azerbaijani Laundromat“ zusammen, bei dem das OCCRP seine Ergebnisse an TI weitergab, kurz bevor diese veröffentlicht wurden. Dies ermöglichte es TI, „vor den Türen des Europarats zu stehen und auf ein offizielles Vorgehen zu drängen“, erinnerte sich Camille Eiss, Chief of Global Partnerships and Policy von OCCRP. „Wir sahen einen sofortigen Impact in Form von Rücktritten und einer offiziellen Untersuchung, die eingeleitet wurde“ (Eiss, 2021).

Gemeinsame Faktoren von erfolgreichen interorganisationalen Kooperationen

Was macht eine erfolgreiche interorganisationale Zusammenarbeit aus und was trägt zu ihrem Erfolg bei? Wir haben einige Merkmale ausgemacht, die einigen der erfolgreichsten Partnerschaften gemeinsam sind. In manchen Fällen teilten uns die Befragten direkt mit, was ihrer Meinung nach zum Erfolg beigetragen hat; in anderen Fällen haben wir die Literatur hinzugezogen oder die aus unseren anderen Datenquellen gewonnenen Erkenntnisse zusammengefasst.

Die Wichtigkeit von Folgemaßnahmen

³⁶ Interview mit den Autorinnen.

Der Erfolg einer interorganisationalen Zusammenarbeit ist oft an greifbaren Auswirkungen erkennbar: neue politische Maßnahmen, die Einstellung einer bestimmten Praxis und/oder die Durchsetzung von Rechten. Mehrere unserer Interviewpartner gaben an, dass ein Impact nur dann erzielt werden könne, wenn ein Projekt auch nach seiner Veröffentlichung mit den nötigen Folgemaßnahmen begleitet wird. Das kann bedeuten, dass eine journalistische Redaktion weiterhin über ein Thema berichtet oder dass eine Advocacy-Organisation der Basis und den Entscheidungsträgern ihr Anliegen fortwährend in Erinnerung ruft. Die europäische Non-Profit-Organisation Civitates äußerte sich dazu folgendermaßen (9. Dezember 2021): „Will man in Bezug auf ein bestimmtes Thema Druck ausüben, kann es sehr effektiv sein, wenn eine NGO oder eine ZGO einen bestimmten Fall vor Gericht bringt. Wenn sich die Regierung weigert, den Fall zu veröffentlichen, werden wir darüber aufklären. Gleichzeitig berichten wir über Gerichtsverfahren gegen NGOs und Aktivisten.“

Eine Studie von Christopher Hird (2018), ehemals für das Bureau of Investigative Journalism tätig, untersuchte vier Projekte, die bemerkenswerte Auswirkungen hatten, und stellte fest, dass nachhaltige Folgemaßnahmen zu den wichtigsten Elementen zählen (siehe auch Alfter, 2021). Insbesondere im digitalen Zeitalter, in dem Themen schnell wieder aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit verschwinden, ist eine kontinuierliche Beschäftigung mit einem Thema durch Journalist:innen bzw. die Zivilgesellschaft erforderlich.

Ein Beispiel für ein Projekt, das eine sehr aktive Folgekampagne nach sich zog, ist die Artikelreihe Azerbaijani Laundromat des Global Anti-Corruption Consortium (eine Partnerschaft zwischen OCCRP und TI). Transparency International (05.09.2017) äußerte sich explizit zu den Möglichkeiten, Druck auf die verschiedenen Machthaber auszuüben, die in den Ergebnissen verwickelt sind. Dazu zählten:

- Briefkampagnen
- Weitergabe der gesammelten Beweise an eine speziellen Ermittlungsgruppe und Forderung einer umfassenden Untersuchung
- Übermittlung eines Dossiers mit den Ergebnissen an die betroffenen Länder
- Öffentliche Aufforderung an bestimmte Länder, Missstände zu untersuchen
- Maßnahmen für mehr Transparenz in den Ländern einfordern, die entsprechende Defizite aufweisen

Vertrauen und Respekt zwischen den Partnern

Vertrauen zwischen den Projektbeteiligten ist unerlässlich. Wir haben in Bezug auf viele erfolgreiche Kooperationen festgestellt, dass die Partnerschaften bereits auf Vertrauen

fußten oder dass dieses schnell zwischen den beiden Parteien entstanden ist. Für Journalist:innen ist dieses Vertrauen von entscheidender Bedeutung, denn sie müssen sich darauf verlassen können, dass die Informationen, die sie von ihren Partnern aus der Zivilgesellschaft erhalten, verlässlich und wahrheitsgetreu sind. Ein befragter Vertreter einer ZGO ging ausdrücklich auf dieses Thema ein: „Ich denke, die wichtigste Herausforderung für uns besteht darin, Vertrauen zwischen [Code for Africa] und den Medien zu schaffen, denn die Medien wollen ihre redaktionelle Unabhängigkeit behalten. Sie wollen nicht, dass Außenstehende die Art und Weise, wie sie Geschichten erzählen, beeinflussen. Zumindest wollen sie nicht, dass andere ihre Agenda bestimmen. Wir versuchen also immer, uns auf die Methodik und nicht auf den Inhalt zu konzentrieren. Auf diese Weise stärken wir das Vertrauensverhältnis zu den Partnern“ (Ottaviani, persönliche Mitteilung, 13. Mai 2021).³⁷

Andererseits berichtete ein Befragter von einem gescheiterten Projekt, bei dem man sehr daran interessiert gewesen war, eine investigative Story auf der Grundlage von Informationen eines zivilgesellschaftlichen Partners zu verfolgen, um dann, nachdem man bereits wertvolle Zeit und Ressourcen investiert hatte, festzustellen, dass die Informationen, die den Anstoß zur Untersuchung gegeben hatten, gefälscht waren; man arbeitete nie wieder mit dieser Organisation zusammen (anonyme Quelle).³⁸

Vertrauen ist bei der interorganisationalen Zusammenarbeit aus mehreren Gründen besonders wichtig. Erstens findet die Zusammenarbeit oft zwischen Organisationen statt, die normalerweise nicht zusammenarbeiten würden, zum Teil, weil sie der Meinung sind, dass sie unterschiedliche, wenn nicht sogar widersprüchliche Ziele verfolgen. Zweitens sind die Inhalte, über die in diesen Kooperationen berichtet wird, oft hochsensibel, weshalb das Leben der Beteiligten auf dem Spiel stehen kann. Es liegt auf der Hand, dass es ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis geben muss, und dass in dieser Situation alle Parteien verantwortungsbewusst und respektvoll miteinander umgehen müssen. Schließlich fördert eine vertrauensvolle Zusammenarbeit die Entstehung von dauerhaften Beziehungen, die sich über viele Projekte erstrecken können. Dadurch können die Beteiligten langfristig Zeit und Ressourcen sparen, da sie nicht ständig neue Partner finden oder Arbeitsgrundlagen schaffen müssen (Alfter, 2018; Schiffrin, 2017).

Intentionalität bei der Auswahl der Partner und der Strukturierung der Beziehungen

Bei den erfolgreichsten Kooperationen werden die Partner bewusst und systematisch ausgewählt, jenseits von bestehenden Beziehungen oder zufälligen Partnerschaften. Einer unserer Gesprächspartner beschrieb uns die Herangehensweise seiner

³⁷ Interview mit den Autorinnen.

³⁸ Interview mit den Autorinnen.

Organisation an die Leitung der Zusammenarbeit und erläuterte dabei die Ziele, anhand derer eines ihrer Teams zusammengestellt wird:

[Wir recherchieren Interessengruppen, die miteinander auskommen, aber auch nicht direkt miteinander konkurrieren, und wir versuchen in der Regel, eine ungerade Anzahl zu erreichen. Es sollten also mindestens drei beteiligte Parteien sein, denn so können wir vielfältige Meinungen und Erfahrungen nutzen. Und es kommt bei dem anfänglich zu treffenden Entscheidungen nicht zu Pattsituationen. Sobald wir diese Kerngruppe zusammengestellt haben, führen wir eine Art Detailplanung durch und legen fest, welche Interessenvertreter noch fehlen. Und auch hier gilt es, die Vielfalt der Erfahrungen und des Formats zu gewährleisten (Bell, persönliche Mitteilung, 7. Oktober 2021).³⁹

In ihrer Untersuchung über die Praxis des kollaborativen Journalismus kommt Alfter (2018) zu ähnlichen Ergebnissen und hebt neben der Vielfalt auch die Faktoren Vertrauen, Erfahrung und die Bedeutung des geografischen Standorts hervor. Für AJ+, den Social-Media- und Digital-Storytelling-Zweig von Al Jazeera, sind gemeinsame Werte bei der Auswahl der Partner ausschlaggebend:

Das Wichtigste für uns ist, dass wir mit Organisationen zusammenarbeiten, die unserer Meinung nach dieselben Werte vertreten wie wir. AJ+ ist eng mit den Werten von Al Jazeera verbunden, die darin bestehen, den Stimmlosen eine Stimme zu geben, und insbesondere in Bezug auf AJ+ sind wir ein digitaler Kanal, der sich für soziale Gerechtigkeit einsetzt. Wir erhalten also viele Anfragen von NGOs oder aus der Zivilgesellschaft, mit uns zusammenzuarbeiten. ... Denn wenn wir keine gemeinsamen Werte haben, dann finden wir auch keine gemeinsame Basis für die Zusammenarbeit, richtig (Larrea, persönliche Mitteilung, 4. Oktober 2021)?⁴⁰

Bronwen Robertson, Mitbegründerin von Data4Change, gab uns ein Gegenbeispiel in Bezug auf gemeinsame Werte, das jedoch auch die Bedeutung der jeweiligen Arbeitsstruktur hervorhob.

Wir sehen es so, dass wir sorgfältig „Konfliktmomente“ kuratieren. Wenn also eine Gruppe von Leuten, die alle dasselbe denken und denselben Hintergrund haben, gemeinsam an einem Projekt arbeitet, werden sie sich sämtlich in ihren Überzeugungen bestärken und schlicht den Weg einschlagen, den einer von ihnen gegangen wäre, wenn er allein daran gearbeitet hätte. Aber wenn man Menschen mit unterschiedlichen politischen Ansichten, sozialem oder biologischem Geschlecht, unterschiedlicher Religion, unterschiedlichem Glauben, aus unterschiedlichen Ländern, mit unterschiedlichem Bildungshintergrund, unterschiedlichen Fähigkeiten und Arbeitsabläufen zusammenbringt, wird das ziemlich chaotisch.

³⁹ Interview mit den Autorinnen.

⁴⁰ Interview mit den Autorinnen.

Wir neigen also dazu, eine Menge klar definierter Rahmenbedingungen für die gemeinsamen Projekte festzulegen. Man bringt eine Menge unbekannter Elemente ein. Und wenn man keine Struktur und keine Vorstellung davon hat, wo es hingehen soll, in dem Sinne, welche Schritte wir unternehmen, um voranzukommen, würde das zu vielen ungewollten Konflikten führen. Und ist das nicht der Fall, klopfen man sich gegenseitig auf die Schulter und macht am Ende etwas, das vielleicht annehmbar ist, aber nicht ausgezeichnet (persönliche Mitteilung, 18. November 2021).

Gemeinsame Spannungspunkte

Übermäßige Einflussnahme des Geldgebers

Einige Interviewpartner berichteten uns von Fällen, in denen sich ein Geldgeber so stark in die Arbeit eines kooperativen Projekts einmischte, dass dessen Erfolg beeinträchtigt wurde. Die Befragten gaben an, dass sie, wenn möglich, selektiv vorgehen, wenn es darum geht, Mittel von bestimmten Geldgebern anzunehmen, die dafür bekannt sind, sich zu sehr einzubringen, obwohl sie einräumten, dass sich aussuchen zu können, von wem man Geld annimmt, ein Luxus ist, den sich nur wenige Organisationen leisten können.

Keine dauerhafte Finanzierung/keine Selbsttragfähigkeit

Wenn die Zusammenarbeit mit einem überengagierten Geldgeber den Unterschied zwischen dem Scheitern eines Projekts und seiner Weiterführung ausmacht, entscheiden sich die meisten natürlich für die Zusammenarbeit mit dem Geldgeber. Viele Projekte erreichen gar nicht erst das Stadium, in dem diese Entscheidung zu treffen wäre, da es ihnen nicht gelingt, nach der ersten Runde eine langfristige Finanzierung zu erhalten. Dies traf auch auf einige der von uns untersuchten Projekte zu: Die anfangs bewilligten Mittel waren ganz oder größtenteils aufgebraucht, und es war ungewiss, ob sie weitergeführt werden konnten, da noch keine weiteren Mittel zur Verfügung standen. Leider ist dies keine Seltenheit in einem Tätigkeitsbereich, in dem zahlreiche Organisationen hochwertige und wichtige Arbeit leisten und auf einen begrenzten Pool an Mitteln für gemeinnützige Zwecke angewiesen sind. Im Idealfall verfügt ein Projekt über eine/n Fundraising-Beauftragten, mehrere spendewillige Geber und/oder einen mehrjährigen Betriebsvertrag.

Unterschiede in den Arbeitskulturen von journalistischen und zivilgesellschaftlichen Organisationen

Bei mehreren der von uns untersuchten Kooperationen stellten wir dieselben Unterschiede in der Organisationskultur fest, insbesondere zwischen der straffen Struktur und dem hohen Tempo der journalistischen Arbeit, der relativ lockeren Struktur und dem flexiblen Tempo der Civic-Tech-Organisationen und der viel langsameren Arbeitsweise von universitären Partnern am anderen Ende des Spektrums. Eine unserer Interviewpartnerinnen ging auf diesen Unterschied ein und erläuterte, wie ihr Projektmanager die Unterschiede in den Arbeitskulturen zwischen Journalisten und Civic-Tech-Partnern vermittelt hatte:

Ich denke, es ist sehr vorteilhaft, eine Person zu haben, die die Bedürfnisse von Journalisten genau kennt und sensibel mit ihrer Zeit und ihrem Engagement umgehen und die Informationen entsprechend kanalisieren kann. ... Denn ich denke, dass bei der Art und Weise, wie Civic-Tech funktioniert, viel geredet wird, viele Diskussionen stattfinden und diese oft viel Zeit in Anspruch nehmen, weil es keine Hierarchien gibt. Ich meine, wenn man bedenkt, wie wenig Zeit Journalisten für ihre Beiträge haben, ist es gut, diese eine Person zu haben, die als Filter fungiert und alles aus unseren Diskussionen aufnimmt und es in das journalistische Verständnis eines Themas überträgt (Jach, persönliche Mitteilung, 28. April 2021).⁴¹

Die kulturellen Unterschiede betreffen auch die Bedenken, die beide Seiten einer interorganisationalen Zusammenarbeit anfangs entgegenbringen:

Während man in der Journalismusbranche nach wie vor auf die Wahrung der redaktionellen Integrität bedacht ist, geht es den aktiven NGOs bei einer möglichen Medienpartnerschaft um Fragen, die von der Sicherheit ihrer Mitarbeiter:innen bis zum ungehinderten Zugang zu humanitärer Hilfe reichen. Die NGOs sind auch noch lange nachdem eine Zusammenarbeit eine Story hervorgebracht hat, vor Ort tätig. Entsteht der Eindruck, dass die NGO eine Partei in einem Konflikt unterstützt, kann das Leben ihrer Mitarbeiter:innen, insbesondere der inländischen, sowie der Begünstigten des Projekts gefährdet sein. Ebenso kann eine falsche Botschaft in einer Veröffentlichung schwerwiegende Folgen für die guten Beziehungen haben, die die NGO in einer Gemeinschaft und bei den lokalen Behörden aufbaut und benötigt (Abbot, 2009).

Dieses Spannungsverhältnis kann, wie bereits erwähnt, durch einen speziellen Kooperationsmanager, der zwischen den Organisationen vermittelt, sowie durch klare Rollen und Erwartungen von Anfang an entschärft werden.

⁴¹ Interview mit den Autorinnen.

Vorschläge für die weitere Forschung

Die Projekte der interorganisationalen Zusammenarbeit, die wir hier analysiert haben, sind ein weiterer Indikator dafür, dass diese Art von Partnerschaften zunehmend als Eckpfeiler des heutigen Journalismus verstanden wird; hinzu kommt der Wille zum grenzüberschreitenden Arbeiten und die Einbeziehung einer immer größeren Vielfalt von Stimmen, und das oft bei einem nur sehr geringen Budget. Die interorganisationale Zusammenarbeit stellt auch eine Neuausrichtung der wissenschaftlichen Haltung zu der Beziehung zwischen Journalismus und zivilgesellschaftlichen Organisationen dar, weg von einer dichotomen, antagonistischen Beziehung ... und hin zu einem ganzheitlicheren, ökosystemischen Verständnis, das moderne Demokratien als „Bewegungsgesellschaften“ (Olesen, 2008) betrachtet, in denen zivilgesellschaftliche und journalistische Organisationen eine Symbiose eingehen können.

Bei unseren Recherchen haben wir festgestellt, dass es vielschichtige Verbindungen zwischen den von uns befragten Personen, ihren Organisationen und vielen Verbänden der zweiten und dritten Ebene gibt, die zusammen ein loses ideologisches Netz von Akteuren bilden, die über Grenzen, oft sogar über Kontinente hinweg, miteinander verbunden sind und bei einem bestimmten Thema alle in dieselbe Richtung streben. Wenn Martin Luther Kings Diktum zutrifft und sich der Bogen des moralischen Universums zur Gerechtigkeit neigt, dann ist dies zumindest teilweise auf die akribische und manchmal fast unmerkliche langfristige Arbeit solcher Netzwerke zurückzuführen.

Bei einer Studie wie der vorliegenden können mehrere Themen und interessante Fragen nicht berücksichtigt werden, da sie den Rahmen der Arbeit sprengen würden. Sie wären aber ein lohnender Gegenstand für künftige Forschungsarbeiten. Hierzu zählen:

1. Ein ähnliches Projekt, bei dem ausschließlich Asien und der Nahe Osten betrachtet wird

Mit einem Forschungsteam, das die wichtigsten Sprachen der Länder Asiens und des Nahen Ostens spricht, in denen es wahrscheinlich Organisationen gibt, die an einer interorganisationalen Zusammenarbeit beteiligt sind, kann eine entsprechende Studie auf diese Regionen ausgeweitet werden. So könnten unser Verständnis dieser Art der Zusammenarbeit vertieft und die hier vorgestellten Hypothesen überprüft werden.

2. Eine genauere Untersuchung der Kooperationen der 778 Organisationen, die nur einmal mit einem Partner zusammengearbeitet haben: Was hat funktioniert, was nicht, und ist eine weitere Zusammenarbeit geplant?

3. Recherche und Analyse weiterer gescheiterter Projekte; warum waren sie nicht erfolgreich, und welche Lehren können daraus gezogen werden? Alternativ könnte man eine komparative Studie über vergleichbare erfolgreiche und erfolglose interorganisationale Kooperationen durchführen und dabei insbesondere die Struktur dieser Partnerschaften in Bezug auf Management, Finanzierung, Arbeitsabläufe usw. untersuchen.
4. Welche Sorgfaltspflichten sind bei der Anwerbung von Partnern zu beachten? Gibt es eine Formel dafür, welche Arten von Organisationen am besten zusammenarbeiten können?
5. Genauere Untersuchung der Korrelation zwischen den Finanzierungsmodalitäten und den Schwerpunkten der interorganisationalen Zusammenarbeit sowie den beteiligten Organisationen.
6. Quantitative Untersuchung der Beteiligung an der interorganisationalen Zusammenarbeit in Bezug auf die Art der journalistischen Redaktion (d. h. gewinnorientiert, gemeinnützig usw.). Korreliert das Geschäftsmodell mit der Neigung bzw. der Bereitschaft, sich an einer interorganisationalen Zusammenarbeit zu beteiligen?
7. Genauere Untersuchung der Umstände, unter denen kein Impact erzielt wird. Warum nicht? Mit welchen Arten von Projekten lassen sich die angestrebten übereinstimmenden Wirkungen am ehesten erzielen?

ANHANG A

Methode

Bestandsaufnahme

Unser erster Schritt war eine globale Bestandsaufnahme, um bestehende, kürzlich beendete und im Entstehen begriffene interorganisationale Kooperationen zu ermitteln. Sameer Padania leitete diese Recherche; er begann mit der Suche in Datenbanken von Geldgebern und anderen Quellen, wobei er das Schneeballverfahren (Voicu & Babonea, 1997) anwandte; insgesamt erfasste er fast 100 Projekte. Die 155 Projekte, die wir recherchiert haben, stellen nur einen Prozentsatz der Gesamtzahl der derzeit aktiven oder kürzlich abgeschlossenen interorganisationalen Kooperationen dar.

Wir haben unsere Ergebnisse in die Objektkategorien Projekte, Organisationen und Personen unterteilt.⁴² Das Objekt Projekte (N=155) umfasst die einzelnen Kooperationen und enthält Elemente und Variablen, die mit jedem Projekt verbunden sind, wie eine Website, die mit dem Projekt verbundenen Personen und Einrichtungen, die beteiligten Länder, das Thema und die Dauer. Das Objekt Organisationen (N=1.010) umfasst alle Organisationen (journalistische und zivilgesellschaftliche), die mit einem Projekt verbunden sind bzw. waren, sowie die Website der Organisation, das Land, in dem sie ihren Sitz hat, alle Personen, die mit der Organisation verbunden sind bzw. waren und für das Projekt relevant sind, und die Art der Organisation (z. B. journalistische Organisation, NGO usw.). Das Objekt Personen (N=1.477) schließlich umfasst alle Personen, die mit einer recherchierten Kooperation verbunden sind bzw. waren, sowie ggfs. ihre Stellenbezeichnung und das Wohnsitzland. Die Erfassung der Namen von Personen, die mit den von uns recherchierten Projekten verbunden sind bzw. waren, diente vor allem dazu, die Umfrage und die Interviews durchzuführen.

Dieses Forschungsprojekt wäre ohne das Internet nicht möglich gewesen. Doch selbst bei einem hohen Maß an Transparenz und durchdachten Websites wurden bei vielen der Kooperationen (oft verständlicherweise) die beteiligten Personen und/oder Organisationen nicht offengelegt. Zu den am schwierigsten zu recherchierenden Informationen gehörten die Namen und Kontaktinformationen von Personen, die das jeweilige Projekt leiteten. Die Verantwortlichen haben – sofern sie überhaupt erwähnt wurden - ihre E-Mail-Adressen oft nicht ins Internet gestellt. Daher mussten wir uns in erheblichem Maße auf LinkedIn und Twitter verlassen, um Kontakt aufzunehmen und um die jeweiligen Personen um die Teilnahme an unserer Umfrage oder an einem Interview zu bitten.

⁴² Hierfür verwendeten wir Airtable, eine Plattform für relationale Datenbanken. Jede Untertabelle (z. B. Projekte, Organisationen) wird als „Objekt“ bezeichnet.

Interviews und Umfrage

Alle unsere Interviews wurden notgedrungen auf Englisch geführt, was, wie bereits erwähnt, zweifellos zu einer Verzerrung der Stichprobe zuungunsten von Menschen in Teilen Asiens und im Nahen Osten geführt hat (und wir waren sehr dankbar dafür, dass so viele der Befragten, deren Muttersprache nicht Englisch ist, uns so bereitwillig entgegenkamen). Ergänzend zur Ermittlung von Interviewpartnern im Rahmen der Bestandsaufnahme verwendeten wir auch ein nicht-probabilistisches Schneeballverfahren, bei dem wir von der Person, die wir befragen wollten, auf weitere potenzielle Gesprächspartner verwiesen wurden, oft durch eine Vorstellung per E-Mail (Voicu & Babonea, 1997).⁴³ Dieses Verfahren hat seine eigenen Grenzen, insbesondere weil die endgültige Stichprobe nicht zufällig, sondern zielgerichtet ist; seine Stärke ist jedoch (insbesondere in diesem Fall) dass es einen besseren Einblick in die Tiefe und Breite bestimmter Netzwerke gewährt.

Die Interviewfragen waren standardisiert, um einen Vergleich zwischen den Antworten zu ermöglichen, wichen aber mitunter vom Standard-Fragekatalog ab, wenn dies aufgrund einer Antwort oder bestimmter Umstände sinnvoll war. Die Daten aus den Interviews wurden in die gesamte nachfolgende Analyse eingearbeitet.

Zusätzlich zur Bestandsaufnahme und den Interviews luden wir 809 Personen, die wir als Teilnehmer an einem Projekt der interorganisationalen Zusammenarbeit ermittelt hatten, zur Teilnahme an einer Umfrage ein. Wie die Interviews diente auch die Umfrage dazu, Daten zu sammeln, die nicht im Internet verfügbar waren und daher im Rahmen der Bestandsaufnahme nicht erfasst werden konnten. Zudem sollten so weitere, bislang nicht erfasste Projekte erschlossen werden. Wir verwendeten die Umfrageplattform Qualtrics, die es uns ermöglichte, die Umfrage in 23 Sprachen zu übersetzen, um so viele Antworten wie möglich zu erfassen. Wir erhielten 137 Antworten. Die Antwortquote von 17 % ist zwar niedrig, liegt aber nur knapp unter der akzeptablen journalistischen Mindestquote (die im Allgemeinen zwischen 20 und 30 % liegt (Carpenter, Nah, & Chung, 2015)). Um eine möglichst hohe Beteiligung zu erreichen, musste keine der Fragen zwingend beantwortet werden; daher ergeben einige der unten aufgeführten Zahlen zusammengezählt nicht die Summe von 137.

⁴³ „Das „Schneeballverfahren“, auch bekannt als Empfehlungsmethode oder Netzwerkauswahl, wird normalerweise dort eingesetzt, wo die Zielpopulation nur wenig bekannt ist und deren Grenzen oder Anzahl schwer zu definieren sind. ... Die häufigsten Beispiele für die Anwendung dieser Methode finden sich bei Umfragen zur Ermittlung sensibler Informationen oder bei Untersuchungen, die an „verborgenen“ Bevölkerungsgruppen (hidden populations) durchgeführt werden“ (Voicu & Babonea, 1997).

ANHANG B

Vollständige Liste der Länder mit der Anzahl der Organisationen, die an der interorganisationalen Zusammenarbeit teilnehmen

	Anzahl	Prozent
USA	235	23,3
Mexiko	114	11,3
Deutschland	46	4,6
Großbritannien	43	4,3
Brasilien	32	3,2
Bulgarien	32	3,2
Frankreich	29	2,9
Indonesien	27	2,7
Nigeria	25	2,5
Ghana	24	2,4
Niederlande	23	2,3
Argentinien	21	2,1
Südafrika	15	1,5
Kanada	14	1,4
Spanien	13	1,3
Dänemark	12	1,2
Venezuela	12	1,2
Kenia	11	1,1
Belgien	10	1,0
Kolumbien	10	1,0
Italien	10	1,0
Schweden	9	0,9
Australien	8	0,8
Polen	8	0,8
Russland	8	0,8
Chile	7	0,7
Indien	7	0,7
Peru	7	0,7
Schweiz	7	0,7
Österreich	6	0,6
Belarus	6	0,6
Kuba	6	0,6

Slowenien	6	0,6
Uganda	6	0,6
Ukraine	6	0,6
Finnland	5	0,5
Katar	5	0,5
Griechenland	4	0,4
Ungarn	4	0,4
Kasachstan	4	0,4
Kirgisistan	4	0,4
Nepal	4	0,4
Norwegen	4	0,4
Philippinen	4	0,4
Senegal	4	0,4
Tadschikistan	4	0,4
Armenien	3	0,3
Bosnien und Herzegowina	3	0,3
Burkina Faso	3	0,3
Costa Rica	3	0,3
Tschechien	3	0,3
Estland	3	0,3
Georgien	3	0,3
Irland	3	0,3
Japan	3	0,3
Moldawien	3	0,3
Nordmazedonien	3	0,3
Rumänien	3	0,3
Usbekistan	3	0,3
Benin	2	0,2
Botswana	2	0,2
Zypern	2	0,2
Ecuador	2	0,2
El Salvador	2	0,2
Fidschi	2	0,2
Guatemala	2	0,2
Côte d'Ivoire	2	0,2
Luxemburg	2	0,2
Malawi	2	0,2

Montenegro	2	0,2
Portugal	2	0,2
Tunesien	2	0,2
Türkei	2	0,2
Algerien	1	0,1
Bolivien	1	0,1
Kamerun	1	0,1
Kroatien	1	0,1
Dominikanische Republik	1	0,1
Äthiopien	1	0,1
Genf	1	0,1
Guinea	1	0,1
Hongkong	1	0,1
Island	1	0,1
Iran	1	0,1
Israel	1	0,1
Jordanien	1	0,1
Kosovo	1	0,1
Lettland	1	0,1
Libanon	1	0,1
Litauen	1	0,1
Madagaskar	1	0,1
Malaysia	1	0,1
Mali	1	0,1
Malta	1	0,1
Mongolei	1	0,1
Marokko	1	0,1
Myanmar	1	0,1
Namibia	1	0,1
Neuseeland	1	0,1
Pakistan	1	0,1
Panama	1	0,1
Paraguay	1	0,1
Puerto Rico	1	0,1
Republik Kongo	1	0,1
Serbien	1	0,1
Slowakei	1	0,1

Südkorea	1	0,1
Sri Lanka	1	0,1
Syrien	1	0,1
Taiwan	1	0,1
Tansania	1	0,1
Thailand	1	0,1
Uruguay	1	0,1
Sambia	1	0,1
Simbabwe	1	0,1
Summe	1010	100,0

ANHANG C

Länder mit der größten Anzahl von Projekten, an denen eine inländische Organisation beteiligt war (selbstgesteuerte Kooperation)

USA	28
Mexiko	23
Deutschland	18
Nigeria	16
Großbritannien	13
Südafrika	12
Italien	11
Frankreich	10
Niederlande	10
Spanien	10
Argentinien	9
Dänemark	9
Bosnien und Herzegowina	8
Kolumbien	8
Tschechien	8
Ghana	8
Australien	7
Belgien	7
Brasilien	7
Finnland	7
Polen	7
Russland	7
Bulgarien	6
Ungarn	6
Indien	6
Kenia	6
Slowenien	6
Schweiz	6
Venezuela	6
Armenien	5

ANHANG D

LITERATURHINWEISE ZUM THEMA IMPACT

Benkler, Y., Roberts, H., Faris, R., Solow-Niederman, A., & Etling, B. (2015). Social mobilization and the networked public sphere: Mapping the SOPA-PIPA debate. *Political communication*, 32(4), 594-624.

Global Investigative Journalism Network. (2017). (Bericht). *Investigative Impact: A Report on Best Practices in Measuring the Impact of Investigative Journalism*. Abgerufen von <https://gijn.org/2017/11/16/impact/>

Lublinski, J. (7. Oktober 2020). *Tracking success*. DW.COM. Abgerufen von <https://www.dw.com/en/tracking-success/a-54106121>

Pitt, F., & Green-Barber, L. (7. Juni 2017). *The case for media impact*. Columbia Journalism Review. Abgerufen von https://www.cjr.org/tow_center_reports/the-case-for-media-impact.php

Protest, D., Cook, F., Doppelt, J. C., Ettema, J., Gordon, M., Leff, D., & Miller, P. (1991). *The journalism of outrage: Investigative reporting and agenda-building in America*.

Understanding metrics. MEDIA IMPACT PROJECT. (o.D.). Abgerufen von <https://www.mediaimpactproject.org/metrics-guides-for-journalists.html>

Wroth, K., & Giller, C. (2015). Can We Measure Media Impact? Reading Between The Lines. *Stanford Social Innovation Review*, 13(4), 52–55. <https://doi.org/10.48558/ATTH-SE69>

ANHANG E

Liste der befragten Personen (alphabetisch nach Nachnamen geordnet)

Befragte aus zivilgesellschaftlichen Organisationen

- Eugenia Andreyuk - World Organization Against Torture (OMCT)
- Bonnie Bley - Judith Neilson Institute (JNI)
- Tony Borden - Institute for War and Peace Reporting (IWPR)
- Susannah Elliott - Australian Science Media Centre
- Beauty Emefa Narteh - Ghana Anti-Corruption Coalition (GACC)
- Claudia Jach - OKF/Code for Germany/Water Commons
- Natalia Jardon - World Justice Project (Mexico)
- Nicolas Kayser-Bril - AlgorithmWatch
- Kathy Magrobi - Quote This Woman+
- Ioana Manolescu - Inria
- Monica Meltis; Georgina Jimenez - Data Civica
- Guadalupe Mendoza - Instituto Mexicano para la Competitividad (IMCO)
- Lydia Namubiru - openDemocracy
- Jacopo Ottaviani - Code for Africa
- Alastair Otter - Media Hack
- Paolo Papotti - EURECOM
- Bronwen Robertson - Data4Change
- Tony Rocco - Photography Without Borders
- Leslie Solis - World Justice Project (Mexico)
- Johannes Tonn; Veronica Dickson La Rotta - Global Integrity
- Rina Tsubaki - Lookout Station
- John Upton - Climate Central
- Ketevan Vashakidze; Nino Khurtsidze - Europe Foundation
- Claire Wardle - First Draft News

Befragte aus journalistischen Organisation:

- Motunrayo Alaka - Wole Soyinka Centre for Investigative Journalism
- Brigitte Alfter - Arena for Journalism
- Antonio Baquero Iglesias - Organized Crime and Corruption Reporting Project (OCCRP)
- Fergus Bell - Pop-Up Newsroom/Dig Deeper Media
- Stefan Candea - European Investigative Collaborations (EIC)
- Jenee Chizick Aguero - Motivos Magazine
- Saska Cvetkovska - IRL Macedonia
- Camille Eiss; Lauren Jackman - Organized Crime and Corruption Reporting Project (OCCRP)
- Kingsley Ezeani - Information Nigeria

- Ole Hjortdal - Danish Broadcasting Corporation
- Stéphane Horel - Le Monde
- Yukari Kane - Prison Journalism Project
- Jeff Kelly Lowenstein - Center for Collaborative Investigative Journalism (CCIJ)
- Diana Larrea Maccise - Al Jazeera/AJ+
- Marcus Low - Spotlight/Section27
- Megan Lucero - Bureau Local/The Bureau of Investigative Journalism (TBIJ)
- Amal Mekki - Innsane Stories
- Casey Michel - Foreign Policy (freier Journalist)
- Jose Miguel Calatayud - Arena for Journalism
- Pankaj Mishra - Factor Daily
- Tania Montalvo - Animal Político
- John (Johnny) Myers - Center for Collaborative Investigative Journalism (CCIJ)
- Jesper Nymark - Danwatch
- Jelena Prtoric - Arena for Journalism
- Paul Radu - Organized Crime and Corruption Reporting Project (OCCRP)
- Jonathan Sasche - CORRECTIV.Lokal
- Zeynep Sentek - The Black Sea/European Investigative Collaborations (EIC)
- Miriam Wells - Bureau Local/The Bureau of Investigative Journalism (TBIJ)

LITERATURVERZEICHNIS

- Abbott, K. (2009, November). *Kimberly Abbott: Working Together, NGOs and journalists can create stronger international reporting*. Nieman Lab. Abgerufen von <https://www.niemanlab.org/2009/11/kimberly-abbott-working-together-ngos-and-journalists-can-create-stronger-international-reporting/>
- Alfter, B. (2019). *Cross-border collaborative journalism: A step-by-step guide*. Routledge.
- Alfter, B. (2018). New method, new skill, new position? Editorial coordinators in cross-border collaborative teams. In Sambrook, R. (Hrsg.) *Global teamwork: The rise of collaboration in investigative journalism*, 41-58.
- Benkler, Y., & Nissenbaum, H. (2006). Commons-based peer production and virtue. *Journal of political philosophy*, 14(4).
- Benson, R. (2013). On the Explanatory and Political Uses of Journalism History. *American Journalism*, 30(1), 4–14. <https://doi.org/10.1080/08821127.2013.767688>
- Benson, R., & Hallin, D. C. (2007). How States, Markets and Globalization Shape the News: The French and US National Press, 1965-97. *European Journal of Communication*, 22(1), 27–48. <https://doi.org/10.1177/0267323107073746>
- Benson, R., Blach-Ørsten, M., Powers, M., Willig, I., & Zambrano, S. V. (2012). Media Systems Online and Off: Comparing the form of news in the United States, Denmark, and France. *Journal of Communication*, 62(1), 21–38. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.2011.01625.x>
- Bardoel, J., & Deuze, M. (2001). „Network Journalism“: Converging competences of old and new media professionals. *Australian Journalism Review*, 23(2), 91–103.
- Berglez, P., & Gearing, A. (2018). The Panama and Paradise Papers. The rise of a global fourth estate. *International Journal of Communication*, 12, 20.
- Black Sea, The. (4. September 2017). The Mafia Ambassador. Abgerufen von <https://theblacksea.eu/stories/the-mafia-ambassador/>
- Brüggemann, M. Sven Engesser, Florin Büchel, Edda Humprecht, Laia Castro. Hallin und Mancini Revisited: Four Empirical Types of Western Media Systems, *Journal of Communication*, Volume 64, Issue 6, December 2014, 1037–1065, <https://doi.org/10.1111/jcom.12127>
- Carpenter, S., Nah, S., & Chung, D. (2015). A study of US online community journalists and their organizational characteristics and story generation routines. *Journalism*, 16(4), 505-520.

Center for Media, Data and Society. (26. Juni 2020). *What happens when academia and media work together*. Abgerufen von <https://medium.com/center-for-media-data-and-society/what-happens-when-academia-and-media-work-together-144bb1bfaac0>

Civitates. 9. Dezember 2021
<https://civitates-eu.org/2021/12/09/independent-public-interest-journalism-and-csos-collaborating-for-stronger-democracy/>

Clean Energy Wire. (2017). *CLOSED: Go collaborate: Grant for energy & climate journalism*. Abgerufen von <https://www.cleanenergywire.org/grant-collaborative-journalism-for-global-energy-transition>

Climate Central. (o.D.). *Climate Central's partnership-based approach to journalism*. Abgerufen von https://www.climatecentral.org/pj-cover-images/climate_central_partnership_approach.pdf

Coddington, M. und Lewis, S. (6. Januar 2021). „*Our old models of journalistic impact need to change*.“ RQ1 newsletter.

Consortium to Promote Human Rights, Civic Freedoms and Media Development. (2021). *People Power Truth: Human Rights, Civil Society, and the Media in sub-Saharan Africa*. Abgerufen von https://www.civicus.org/documents/reports-and-publications/charm/FOJO_people-power-truth-2021.pdf

Conboy, M. (2004). *Journalism: A critical history*. Sage.

Curran, J., Iyengar, S., Lund, A. B., & Salovaara-Moring, I. (2009). Media system, public knowledge and democracy: A comparative study. *European Journal of Communication*, 24(5), 5–26.

El Confidencial. (10. Dezember 2015). „*Your Right to Know' will no longer be active: The obstacles of the institutions lead to the closure of the first Spanish pro-transparency portal*“. Abgerufen von https://www.elconfidencial.com/sociedad/2015-12-10/cierre-tu-derecho-a-saber-portal-transparencia-espanol_1117508/

Einash, I. (14. November 2019). *The deaths of Vietnamese migrants to the UK highlights the weakness of measures meant to protect them*. The Article. Abgerufen von <https://www.thearticle.com/the-deaths-of-vietnamese-migrants-to-the-uk-highlights-the-weakness-of-measures-meant-to-protect-them#>

Eiss, C. (5. Mai 2021). *Vortrag*. Center for Cooperative Media, Collaborative Journalism Summit.

Esser, F. (2008). Dimensions of political news cultures: Sound bite and image bite news in France, Germany, Great Britain, and the United States. *Press/Politics*, 13(4), 401–428.

Ferree, M. M., Gamson, W. A., Gerhards, J., & Rucht, D. (2002). Four models of the public sphere in modern democracies. *Theory and society*, 31(3), 289-324.

Global Investigative Journalism Network (2022). "Our Mission." Abgerufen am 12. Januar 2022 von <https://gijn.org/about/about-us/>

Graves, D., & Shabbir, N. (2019). *Gauging the Global impacts of the ‚Panama Papers‘ three years later*.

Green, D., & Patel, M. (2013). Deepening engagement for lasting impact: A framework for measuring media performance and results. *Learning for Action*. Abgerufen von <https://dl.orangedox.com/Media-Measurement-Framework>

Green-Barber, L. and Stonbely, S. (2020). *Collaborating for Change: Approaches to measuring the impact of collaborative journalism*. Abgerufen von <https://collaborativejournalism.org/wp-content/uploads/sites/8/2020/07/climate-change-caroline-porter-july-16-2020.pdf>

Grimm, P. (2010). Social desirability bias. *Wiley international encyclopedia of marketing*. <https://doi.org/10.1002/9781444316568.wiem02057>

Hallin, D., & Mancini, P. (2004). *Comparing media systems*. Cambridge, England: Cambridge University Press.

Hamilton, J. T. (2017). *Democracy's detectives*. Harvard University Press.

Hird, C. (18. Januar 2018). *Investigative Journalism Works: The Mechanism of Impact*. London: The Bureau of Investigative Journalism. Abgerufen von <https://www.documentcloud.org/documents/4638466-Impactreport-AUG-18.html>

HUMNEWS. (1997). Abgerufen von <http://www.humnews.com/>

Institute for War and Peace Reporting, (18. Juli 2019). *Nigeria: Working together for change*. Abgerufen von <https://iwpr.net/impact/nigeria-working-together-change>

International Consortium of Investigative Journalists. (28. April 2020). *Pressure mounts as Benin case against jailed reporter is delayed*. Abgerufen von <https://www.icij.org/investigations/west-africa-leaks/pressure-mounts-as-benin-case-against-jailed-reporter-is-delayed/>

International Consortium of Investigative Journalists. (5. November 2018). *Tax wars, follow-up investigations and who was actually in the Paradise Papers?* Abgerufen von <https://www.icij.org/investigations/paradise-papers/tax-wars-follow-up-investigations-and-who-was-actually-in-the-paradise-papers/>

Keck, M. E., & Sikkink, K. (1999). Transnational advocacy networks in international and regional politics. *International social science journal*, 51(159), 89-101.

Koch, A. (2017). Investigative Journalism and Advocacy: Natural Allies? in Sambrook, R. (Hrsg.). *Global teamwork: The rise of collaboration in investigative journalism*. Oxford: Reuters Institute for the Study of Journalism, 64-77.

Lewis, C. (2018). Tear down these walls: Innovations in collaborative accountability research and reporting. in Sambrook, R. (Hrsg.). *Global teamwork: The rise of collaboration in investigative journalism*. Oxford: Reuters Institute for the Study of Journalism, 5-25.

Lookout Station, The. (2018). *Media Partnership: A Drone Story on the River that Emerged in Argentina*. Abgerufen von <https://thelookoutstation.com/projects/drone-story-river-emerged-argentina-guardian>

Leihns, N. (2021). MODULE 12 Towards Collaborative Coverage of Migration. *Migrants Refugees*, 263. in Fengler, S., Lengauer, M., & Zappe, A.C. (Hrsg.). (2021). *Reporting on Migrants and Refugees. Handbook for Journalism Educators*. Paris: UNESCO. Abrufbar unter <https://mediaandmigration.com/wp-content/uploads/2021/07/Reporting-on-Migrants-and-Refugees.pdf>

Mickute, V. (o.D.). Interview mit The Lookout Station zum Thema *The Disappearing Oasis*. Abgerufen von <https://thelookoutstation.com/projects/disappearing-oasis-virtual-reality-film-climate-change-contrast-vr>

Mahler, A. G. (2017). „Global South.“ *Oxford Bibliographies in Literary and Critical Theory*, Hrsg. Eugene O'Brien. Abgerufen am 9. Januar 2022.

n-ost. (o.D.). *IJ Meets IT: Investigative journalism in the digital age*. Abgerufen von <https://n-ost.org/116-ij-meets-it>

Nogara, M. (2009). *Role of media in curbing corruption: The case of Uganda under president Yoweri K. Museveni during the 'No-Party' System*. Abgerufen von <https://www.un.org/sites/un2.un.org/files/1597341770.9863.pdf>

Nolan, D., & Cottle, S. (2009). *How the media's codes and rules influence the ways NGOs work*. Nieman Journalism Lab.

Ng, Y. M. M. (2021). Understanding Collaborative Journalism with Digital Trace Data and Crowdsourced Databases. In Usher and Bélair-Gagnon (Hrsg.). *Journalism Research That Matters*. USA: Oxford University Press.

Nicholls, T., Shabbir, N., & Nielsen, R. K. (2018). *The global expansion of digital-born news media*. Reuters Institute for the Study of Journalism. Abgerufen von <https://livrepository.liverpool.ac.uk/3118804>

Olesen, T. (2008). Activist Journalism?, *Journalism Practice*, 2:2, 245-263, DOI: 10.1080/17512780801999394.

OpenSCHUFA. (Mai 2019). *OpenSCHUFA: The campaign is over, the problems remain – what we expect from SCHUFA and Minister Barley*. Abgerufen von <https://openschufa.de/>

Parker, L. (Mai 2019). The ReEntry Project. *Resolve Philadelphia*. Abgerufen von <https://resolvephilly.org/sites/default/files/attachments/2021-06/The-Reentry-Project-Impact-Eval.pdf>

Pop Up Newsroom. (2021). Abgerufen von <https://popup.news/>

Powers, M. (2018). *NGOs as newsmakers*. Columbia University Press.

Price, M., Morgan, L., & Klinkforth, K. (9. November 2009). *NGOs as newsmakers: A new series on the evolving news ecosystem*. NiemanLab. Abgerufen von <https://www.niemanlab.org/2009/11/ngos-as-newsmakers-a-new-series-on-the-evolving-news-ecosystem/>

Protess, D.L., Cook, F.L., Doppelt, J.C., Ettema, J.S., Gordon, M.T., Leff, D.R., und Miller, P. (1992). *The Journalism of Outrage: Investigative Reporting and Agenda Building in America*. New York: Guilford Press.

Parker, L. (Mai 2019). The ReEntry Project. *Resolve Philadelphia*. Abgerufen von <https://resolvephilly.org/sites/default/files/attachments/2021-06/The-Reentry-Project-Impact-Eval.pdf>

Sambrook, R., Lewis, C., Alfter, B., Kayser-Bril, N., Koch, A., & Clements, J. (2018). *Global teamwork: The rise of collaboration in investigative journalism*. Reuters Institute for the Study of Journalism.

Schiffrin, A. (2017). Same Beds, Different Dreams? *Charitable Foundations and Newsroom Independence in the Global South*. Washington: DC: CIMA. *Tilgæt*, 6, 20.

Schiffrin, A., & Zuckerman, E. (2015). Can We Measure Media Impact? Surveying the Field. *Stanford Social Innovation Review*, 13(4), 48–51. <https://doi.org/10.48558/0V0Q-B165>

Serajuddin, U., & Hamadeh, N. (1. Juli 2020). *New World Bank country classifications by income level: 2020-2021 [Web-Log]*. Abgerufen von <https://blogs.worldbank.org/opendata/new-world-bank-country-classifications-income-level-2020-2021>

Strömbäck, J., & Dimitrova, D. V. (2006). Political and media systems matter: A comparison of election news coverage in Sweden and the United States. *Press/Politics*, 11(4), 131–147.

Stonbely, S. (September 2017). *Comparing Models of Collaborative Journalism*. Center for Cooperative Media. Abgerufen von <https://collaborativejournalism.org/models>

Tofel, R. (2015). *Richard Tofel on ProPublica's Mission-Driven Approach to Investigative Reporting*. Nieman Reports. Abgerufen von <https://niemanreports.org/articles/richard-tofel-on-propublicas-mission-driven-approach-to-investigative-reporting/>

Tofel, R. (2013). *Non-profit journalism: Issues around impact*. ProPublica. Abgerufen von http://s3.amazonaws.com/propublica/assets/about/LFA_ProPublica-white-paper_2.1.pdf

Toporoff, S. (23. November 2016). *Transforming urban spaces to share refugees' stories*. Editors Lab Impact. Abgerufen von <https://medium.com/editors-lab-impact/transforming-urban-spaces-to-share-refugees-stories-db45ec456c64>

Transparency International. (2021). *Corruption Perception Index*. Abgerufen von <https://www.transparency.org/en/cpi/2020/index/nzl>

Transparency International. (5. September 2017). *Azerbaijani Laundromat: Grand Corruption and How to Buy Influence*. Abgerufen von <https://www.transparency.org/en/news/azerbaijani-laundromat-grand-corruption-and-how-to-buy-influence>

Transparency International. (10. Oktober 2017). *The impact of The Azerbaijani Laundromat*. Abgerufen von <https://www.transparency.org/en/news/the-impact-of-the-azerbaijani-laundromat>

Trewinnard, T. (2018). *The Age of Disinformation*. Magazines Canada. Abgerufen von <https://magazinescanada.ca/wp-content/uploads/2020/02/DCI-CaseStudy-Verificado.pdf>

Vakil, A. C. (1997). Confronting the classification problem: Toward a taxonomy of NGOs. *World Development*, 25(12), 2057-2070.

Voicu, M. C., & Babonea, A. M. (1997). Using the snowball method in marketing research on hidden populations. *Social Problems*, 44(2).

Waisbord, S. (2000). *Watchdog Journalism in South America: News, Accountability, and Democracy*. New York: Columbia University Press.

Wells, M. (4. März 2020). Drawing the line between impact and activism. The Bureau of Investigative Journalism. Abgerufen von <https://www.thebureauinvestigates.com/blog/2020-03-04/drawing-the-line-between-impact-and-activism>

Williams, B. A., Delli Carpini, M. X. (2011). *After Broadcast News: Media Regimes, Democracy, and the New Information Environment*. USA: Cambridge University Press.

World Bank, The (2021). *GNI per capita, Atlas method (current US\$)*. Abgerufen von <https://data.worldbank.org/indicator/NY.GNP.PCAP.CD>

World Bank, The (2021). *World Bank national accounts data, and OECD National Accounts data files*. Abgerufen von <https://data.worldbank.org/indicator/NY.GNP.PCAP.CD>